

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

9.7.1930 (No. 186)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
 Bellagen: Kunst u. Wissen, Fremdenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., anwärts 12 Pfg. für Belegzeilen 8 Pfg., die 3 gep. 87 mm breite mm-Jeile im Reklamefeld 50 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zungewisser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 186 (12 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 9. Juli 1930

68. Jahrgang

## Die Deckungsvorlage gesichert?

Künstliche Stimmungsmache der beiden demokratischen Blätter Berlins

### Dienstag abend Parteiführerbesprechung

Dr. Sch. Berlin, 8. Juli (Eig. Drahtber.)

Der Reichskanzler hat für heute abend erneut die Führer der hinter der Regierung stehenden Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen in Anwesenheit des Reichsfinanzministers nach Verständigungsmöglichkeiten zu suchen. Wie wir hören, soll heute abend eingehender über die Wünsche der Regierungsparteien gesprochen werden. Daß sich dabei mancherlei Schwierigkeiten ergeben werden, dürfte kaum zweifelhaft sein. Deshalb werden sich weitere Besprechungen mit den Parteiführern wohl als notwendig erweisen. Aber in Regierungskreisen wie in maßgebenden Kreisen auch des Reichstags hält man die Deckungsvorlagen für gesichert.

Die Regierungsparteien müssen im Ausschluß ebenso wie die anderen parlamentarischen Gruppen zu den Gezeiten Stellung nehmen und es ist daher nur zweckmäßig, wenn vorher nichts unversucht und über die Haltung der Parteien weitgehende Klarheit von vorn herein geschaffen wird. Böhlig unverständlich und durchaus unbegründet ist es daher, wenn in einem Teil der Presse der Regierung Absichten unterstellt werden, die nur geeignet sein können, Unruhe zu verursachen und den Gang der sowieso schon schwierigen Verhandlungen zu komplizieren.

Die Bannerträger dieser künstlichen Stimmungsmache sind wieder einmal die beiden demokratischen Blätter Berlins. So behauptet beispielsweise die „Vossische Zeitung“, der Reichskanzler wolle, wenn er in der heutigen Besprechung den Eindruck geminne, daß ein parlamentarische Mehrheit nicht von vornherein gesichert sei, in der kommenden Woche die Deckungsvorlagen aufgrund des Artikels 48 als Notverordnungen in Kraft treten lassen und zwar ohne Aufhebung und ohne Vertagung des Reichstags. Man habe den Eindruck, daß der Reichskanzler von einigen seiner Berater auf den Weg des Artikels 48 gedrängt werde. Mehrfach äußert sich das „Berliner Logblatt“: „Es mehren sich wieder die Stimmen im Parlament, die der Reichsregierung die Absicht zuschreiben, sie treibe es zum Bruch“.

Der Reichskanzler hat selbstverständlich den Wunsch, sobald wie möglich Klarheit zu gewinnen, ob er auf die Unterstützung der Regierungsparteien und auf eine Mehrheit im

Parlament rechnen kann. Auch daran ist nicht zu zweifeln, daß er zum Artikel 48 greifen wird, wenn ihm die Parteien die Gefolgschaft verweigern. Aber so weit ist es noch längst nicht und viel wahrscheinlicher ist es im Augenblick, daß die Beratungen der Reichsregierung mit den Regierungsparteien zum Ziele führen.

\*

Berlin, 8. Juli. Im Reichstag wurde in der heutigen Sitzung die Aussprache über die Deckungsvorlagen der neuen Regierung munter fortgesetzt, obwohl am Montag die erste Beratung nach drei Oppositionsreden geschlossen worden war. Da heute der Haushalt des Reichsfinanzministeriums zur Beratung stand und da der Reichsfinanzminister doch schließlich der Vater der Deckungsvorlage ist, konnte das Thema fortgesponnen werden. Heute sprachen im Gegensatz zu gestern Vertreter der hinter der Regierung stehenden Parteien, aber von begeisterter Zustimmung war nichts zu hören. Der demokratische Abg. Dr. Reinhold, Fraktionsgenosse des Reichsfinanzministers, erklärte, die demokratische Fraktion stehe den Deckungsvorschlägen „außerordentlich kühl“ gegenüber. Er bedauerte besonders, daß die Regierung sich wiederum mit provisorischen Notmaßnahmen behelfe und nicht ein organisiertes Programm der Finanz- und Reichsreform vorlege. Die Stellungnahme der Wirtschaftspartei, für die Abg. Collofer sprach, war nur wenige Grade wärmer, die der Deutschen Volkspartei, vertreten durch den Abg. Dr. Cremer, noch einige Grade kühler als die der Demokraten.

Die Christlich-nationale Bauernpartei, die den Abg. von Sybel als Redner vorgeschickt hatte, verhielt sich zum Deckungsprogramm nicht geradezu ablehnend, kritisierte aber mit größter Härte die allgemeine Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung. Einig waren alle Redner der heutigen Sitzung darin, daß das Deckungsprogramm nur mit parlamentarischen Mitteln durchgeführt werden dürfe, einzig waren auch alle in dem Ruf nach größerer Sparamkeit. Man wird abwarten müssen, ob die Besprechung, die der Reichskanzler heute nacht mit den Parteiführern haben wird, den Erfolg hat, daß das Deckungsprogramm wenigstens bei den Regierungsparteien schließlich doch eine wärmere Aufnahme findet, als dies in der heutigen Sitzung festzustellen war.

Am Mittwoch 3 Uhr soll die Aussprache fortgesetzt werden. Auf der Tagesordnung steht auch die dritte Beratung des Brotgesetzes.

## Wesen und Ziele der deutschen Sozialpolitik

Von Reichsminister a. D. Dr. Brauns.

I.

Finanz und Arbeit sind zur Zeit diejenigen Reichsämter, welche uns die meiste Sorge bereiten und uns vor Probleme von größtem wirtschaftlichem, sozialem und politischem Ausmaß stellen. Damit ist schon angedeutet, wie schwierig heute die Aufgaben des Arbeitsministeriums sind. Sozialpolitische Leistungen setzen eine tragfähige Wirtschaft und gesunde Staatsfinanzen voraus. Beide Voraussetzungen sind heute leider nicht erfüllt. Ebenso wenig, wie in einer solchen Lage die sozialen Leistungen nach bloßen Wünschen, auch wenn sie noch so berechtigt sind, gesteigert werden können, ebenso wenig lassen sich in solchen Notzeiten soziale Leistungen automatisch abbauen.

Mit dieser grundsätzlichen Einstellung gehen wir an die Erörterung unserer gegenwärtigen Sozialpolitik und wenden sie an auch auf die viel kritisierte

### Sozialversicherung.

Wir wollen nicht übersehen, daß die Steigerung ihrer Kosten in der Hauptsache zurückzuführen ist auf die erhöhten Anforderungen an die Sozialversicherung, die sich teils aus der Unvollständigkeit der Vorkriegsgesetzgebung ergeben, teils aus dem Umstand, daß die Rentenverpflichtungen sich vor dem Kriege nicht in dem heutigen Ausmaß auswirkten, die weiterhin eine Folge des Krieges und der großen Volksnöte nach dem Kriege sind. Was alles auf dem Gebiete geschah, ist der Volksgesundheit und damit der Gesamtheit der deutschen Bevölkerung zugute gekommen. Insbesondere haben die Krankenkassen sich in dieser Richtung die größten Verdienste erworben.

Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß gerade bei den Krankenkassen der Mehraufwand gegenüber der Vorkriegszeit ganz außerordentlich groß ist. Einschließlich der Ersatzkosten liegen die Ausgaben der Krankenkassen in den letzten Jahren über 2000 Millionen RM. gegenüber rund 600 Millionen in den letzten Jahren vor dem Kriege. Die Beiträge zu den Krankenkassen sind infolgedessen von 3 1/2 Prozent des Grundlohns vor dem Kriege auf 6,3 Prozent gestiegen. Wenn man auch manches zur Erklärung dieser Steigerung mit Recht anführen kann — so die Zunahme der Versicherten, die ungünstigen Risiken, die Einführung der Familienkrankenhilfe usw. — so ist doch damit nicht alles geklärt.

Ganz besonders hoch ist die Steigerung der Kosten auf dem Gebiete der S a c h l e i s t u n g e n der Krankenkassen. Vor dem Kriege lagen die Gesamtkosten für Arzt und Arznei unter der Gesamthöhe des Krankengeldes. Heute liegen sie um ein Drittel darüber.

Angelehnt der Tatsache, daß die öffentliche Kritik sich heute gar zu oft einseitig gegen die Arbeitslosenversicherung wendet, die bis in die neueste Zeit mit drei Prozent vom Grundlohn ihre Unkosten bestritten hat, ist es berechtigt, darauf hinzuweisen, daß die Ausgaben der Krankenkassen im Jahre 1929 rund 2250 Millionen RM. betragen gegenüber rund 1600 Millionen Mark Aufwendungen für die Arbeitslosen.

Dabei sind in dieser letzteren Summe einbezogen die gesamten Kosten der öffentlichen Arbeitsnachweise, die Arbeitslosenunterstützung sowie die Krisenunterstützung und zwar die Reichs- und Gemeindeleistungen für die Krisenunterstützung. Unter Würdigung der Eigenart jeder der beiden Versicherungsarten berechtigten die Zahlen doch zu einer kritischen Betrachtung der gegenwärtigen Aufwendungen für die Krankenkassen und zur ernstlichen Prüfung, ob und wie

## Ein Skandal

Das Pensionsgesuch Moldenhauers

Dr. Sch. Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtber.)

In parlamentarischen Kreisen hat es größte Ueberraschung hervorgerufen, daß der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer ein Pensionsgesuch eingereicht hat, das weder mit den von ihm und seiner Partei seinerzeit vertretenen Spargedanken noch mit dem Sinn des neuen Ministerpensionsgesetzes übereinstimmt. Dr. Moldenhauer wünscht nicht nach dem Gesetz pensioniert zu werden, das er selbst vertritt hat, sondern nach dem alten Ministerpensionsgesetz. Nach dem neuen Ministerpensionsgesetz, das die Unterschrift Dr. Moldenhauers trägt, erhält ein Minister nach dem Ausscheiden aus dem Amte nur ein Uebergangsgeld, ein früherer Beamter als Ruhegehalt 80 Prozent des höchstzulässigen Dienstinkommens seiner letzten Beamtenstellung. Nach dem Wortlaut des neuen Gesetzes haben nun zwar die Minister, die zurzeit der Verkündung des Gesetzes im Amte waren, das Recht, ihre Pensionierung nach dem alten Gesetz zu verlangen. Es ist aber eine eigenartige Sache, daß der Minister, der mit dem Beamtennotopfer gefallen ist, als Pensionär etwas anderes verlangt, als das, was er als Finanzminister vorgeschlagen und durchgesetzt hat. So etwas versteht man in normalen Zeiten nicht, viel weniger aber noch, wenn Sparamkeit auf allen Gebieten ein Gebot der Stunde ist.

### Protestaktion der Lübecker Elternschaft

Berlin, 8. Juli. (Eigene Meldung.) Die Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes über die Schuld an dem Lübecker Säuglingssterben hat, wie die Blätter melden, bei den Lübecker Eltern Erregung ausgelöst. Die Elternschaft vertritt die Meinung, daß gegen die Schuldigen nicht mit der erforderlichen Objektivität vorgegangen worden sei.

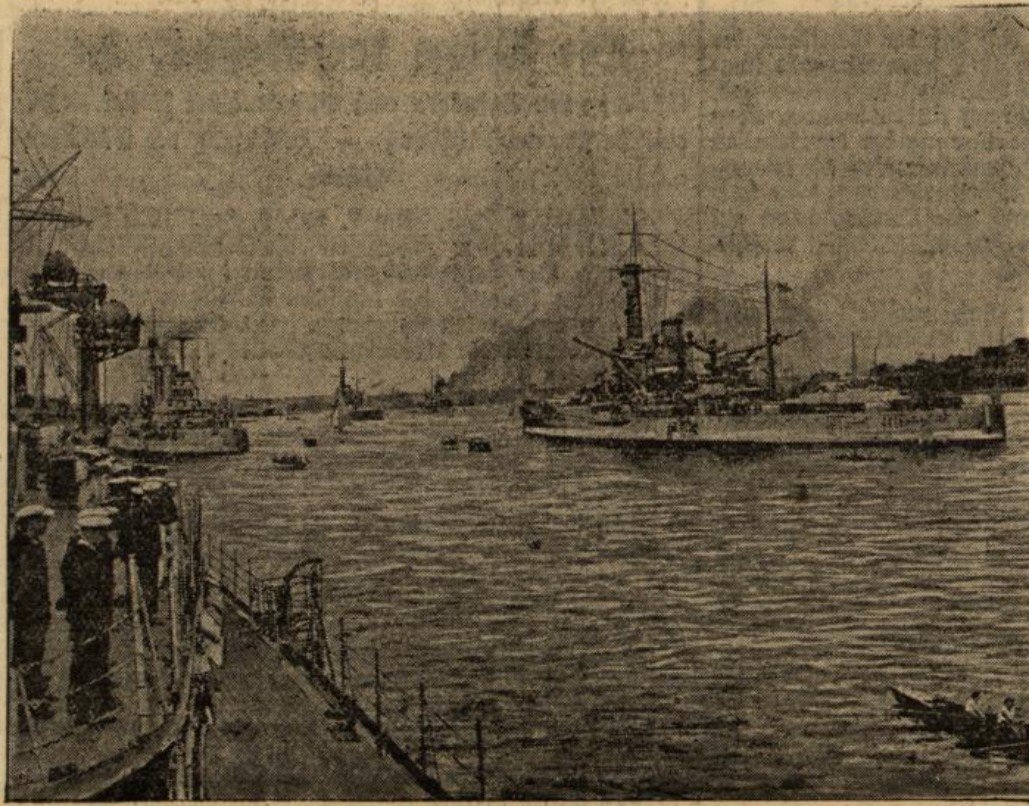
Auf Einladung eines Berliner Ausschusses werden im Laufe der nächsten Woche Vertreter der Lübecker Elternschaft in einer Besprechung in Berlin neues Material gegen die Lübecker Gesundheitsbehörde bekanntgeben. Man macht den Gesundheitsbehörden den Vorwurf, daß sie über das wirkliche Befinden der erkrankten Kinder allzu optimistische Berichte herausgegeben haben. Um die restlose Aufklärung und Befolgung der Verantwortlichen zu erreichen soll auch das Innenministerium angerufen werden.

## Abflauen der indischen Freiheitsbewegung?

London, 8. Juli. In einer von der Regierung für Indien ausgegebenen Mitteilung über die Lage bis einschließlich 5. Juli wird zum Ausdruck gebracht, daß gewisse Anzeichen dafür sprächen, daß die Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams in den weiten Provinzen an Stärke abnehme. Auch an der Grenze nähmen die Dinge allmählich wieder ihre gewöhnliche Gestalt an.

### Der Besuch in Zätigkeit

Neapel, 8. Juli. Der Besuch ist seit Montag morgen in eruptiver Tätigkeit. Der Ausbruch erinnert in seiner Art an den vom Jahre 1927. Da die Lavaströme nur geringen Umfang annehmen, glaubt man, daß keinerlei Gefahr für die zunächst liegenden Ortschaften besteht.



## Zum ersten Male seit 1914

Sternenbanner in deutschen Gewässern.

Zum ersten Male seit der Zeit vor dem Kriege hat jetzt ein aus den Schlachtschiffen „Arkansas“, „Florida“ und „Utah“ bestehendes amerikanisches Geschwader unter Führung von Admiral Cluverius Deutschland einen Besuch abgestattet. Das Geschwader ging in Kiel vor Anker, während 400 Mann der Besatzung eine Reise nach Berlin unternahm. Das Geschwader befindet sich auf einer Ausbildungsreise durch Europa.

Unser Bild zeigt die Ankunft der Amerikaner in Kiel vom Bord des Kreuzers „Köln“ aus gesehen: links die „Hessen“, rechts die „Utah“, dann die „Florida“ und die „Arkansas“.

sich diese Kosten senken lassen, ohne daß dadurch die Interessen der Versicherten und die Gesundheitspflege gefährdet werden.

Die Tatsache, daß soziale Elemente unter den Versicherten die Krankenkassen zum Schaden der Allgemeinheit ausnutzen, ist nicht zu bestreiten. Diese Erscheinung findet sich allerdings auch bei Privatversicherungen des Mittelstandes und der Beamten und ist eine Folge der gesunkenen Moralität in unserer Volkse.

Die wichtigste und schwerste Aufgabe des Reichsarbeitsministeriums liegt auf dem Gebiete der

Arbeitsmarktpolitik.

Bei der Kritik an der Arbeitslosenunterstützung wird leider übersehen, daß aus den Mitteln, die der Reichsanteil für Arbeitslosenversicherung zuließe, auch die wertvollen Maßnahmen des gesamten Arbeitsnachweises, der Ueberführung in andere Berufe und der Arbeitsbeschaffung bestritten werden.

Solange ein solcher Fond nicht besteht, muß das Reich sich eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung angelegen sein lassen. Ein Teil der dafür erforderlichen Gelder könnte jedenfalls durch Anleihen aufgebracht werden.

Die Arbeitslosenunterstützung ist auf dem Prinzip der Versicherung aufgebaut. Wenn man diesen Grundsatz bejaht, muß man auch bemüht sein, Beiträge und Leistungen in ein entsprechendes Verhältnis zu bringen.

Es ist fernerhin zu beachten, daß seit der Schaffung der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1927 schwerwiegende Änderungen in der Struktur unserer Wirtschaft eingetreten sind, die damals noch keine Berücksichtigung finden konnten.

Aus diesen Zusammenhängen sind gewisse strukturelle Fehler in der Arbeitslosenversicherung zu erklären, die einer Beseitigung bedürfen. Das ist nicht gleichbedeutend und darf nicht gleichbedeutend sein mit einem schematischen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung.

Infolge der oben erwähnten Veränderungen in der Struktur unserer Wirtschaft kann man feststellen, daß die Arbeitslosenversicherung auch eine Versicherung der Unternehmungen gegen die Konjunkturschwankungen, sowie zur Erleichterung der verschiedenen Nationalisierungsmaßnahmen geworden ist.

(Schluß folgt.)

# Bedeutungsvolle Erklärungen an Frankreichs Adresse

Eine Unterredung des Staatspräsidenten Dr. Schmitt und des Reichsministers Dr. Brüning in Rehl

Nach Beendigung der offiziellen Feierlichkeiten gewährte der badische Staatspräsident Dr. Schmitt dem Vertreter einer der größten Straßburger Tageszeitungen eine Unterredung, in der er wörtlich ausführte:

Ich habe meine heutige Rede mit dem Verständnisgedanken begonnen und damit beschlossen. Nichts ist desweniger als Verständigung, es geht eben nicht anders, und hüben und drüben wird man das erkennen müssen.

Das französische Volk wird verstehen, daß uns diese 12 Jahre der Besetzung reichlich lang vorgekommen sind und ich glaube auch, daß man jenseits des Rheines Verständnis für unsere Freude und für die Rauterkeit unserer Freude empfindet.

Sie werden ja selbst die Feststellung gemacht haben, daß das Volk der Alemannen seiner Freude nicht so explosiv Ausdruck geben kann, wie man das vielleicht für die heutige Stunde der Befreiung hätte erwarten können.

Nachdem wir nun die Freiheit erlangt haben — zwar läßt noch vieles zu wünschen übrig, wie ich dies in meiner Rede ausgeführt habe, — wollen wir weiter voranschreiten in unserer Aufbauarbeit und man wird es gut verstehen, daß wir uns dabei in erster Linie als Deutsche fühlen.

Es liegt ja heute in der Tendenz der ganzen Welt, das Nationalbewußtsein zu steigern, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, wenn auch dieses Nationalbewußtsein da und dort als Folge des Krieges übertrieben wird.

Ueber den Völkerverbund kann ich ihnen sagen — und meine Zugehörigkeit zur Zentrumsparterie erklärt Ihnen meine Ansicht, — daß ich mich freue, daß er mehr und mehr neben dem nationalen Bewußtsein der Völker sich zu einer über den Völkern stehenden Autorität ausbildet.

Trotzdem möchten wir uns nicht minder als andere Völker als Deutsche fühlen, unsere Ehre gewahrt wissen, unseren Bestand als Nation geachtet, so wie wir auch die Ehre der anderen Nationen achten.

Völker können sich nur verständigen, wenn sie sich gegenseitig achten. Wir haben im Laufe der Jahre Beispiele französischer Entgegenkommens erlebt; ich denke da an die Zepelinlandung in Toulon. Das berechtigt zur Hoffnung

auf künftiges, gutes Einbernehmen auch in großen Fragen der Politik.

In meiner Eigenschaft als Finanzminister von Baden, möchte ich ihnen noch sagen, wie groß die Not in unserem Lande ist, ich denke insbesondere an die Not der Gemeinden durch das geradezu schreckliche Problem der Erwerbslosenfürsorge. Daher denke ich auch mit Besorgnis an die Laufen des Young-Planes und ohne heute auf Details einzugehen, frage ich mich mit begründetem Zweifel, ob wir sie dauernd wirklich tragen können, wobei an unserem gewiß guten Willen man nicht zweifeln sollte.

Das badische Volk begrüßte aufrichtig die Befreiung von fremder Besetzung und hofft, daß das französische Volk an seinem guten Willen zur Verständigung nicht zweifeln dürfte. Es geht eben nicht anders: wir müssen uns verstehen. Noch laßen auch Fragen wie das Kriegsjudenproblem auf uns, umiomehr, als gewisse politische Parteien darin ein Haupthindernis sehen in der Harmonie unserer beiden Völker.

Ich denke aber, daß die Franzosen flug genug sind zu wissen, daß es uns an dem ehrlichen Willen zu einer Verständigung nicht fehlt, und auf diesen guten Willen auf beiden Seiten kommt es schließlich und endlich doch an.

Reichsminister Dr. Brüning wurde kurz vor seiner Abreise von demselben Vertreter über seine Eindrücke über die Reher Befreiungsfeier im Hinblick auf das nahe gelegene Straßburg befragt und folgendes zu sagen ermächtigt:

Meine Eindrücke wollen Sie wissen? Wie ich schon in meiner Rede gesagt habe, bin ich tief befriedigt. Es ist alles friedlich zugegangen, und so soll es auch immer bleiben. Hier wohnen Alemannen: und jenseits des Rheins wohnen Alemannen. Die Elässer in ihrer besonderen Eigenart. Diese Nachbarn verstehen sich und der Elässer ist glücklich zu konstatieren, daß vor den Toren Straßburgs ein Volk lebt, welches in friedlicher Arbeit den Reichsgedanken hochschafft, mit der gleichen Liebe und Hingebung, wie ihre Landsleute drüben für ihren Staat, für Frankreich, schaffen. Das ungefähr sind meine Eindrücke und so bitte ich Sie, es drüben zu sagen.

Der Vertreter der Straßburger Zeitung meint am Schlusse, daß die offenherzige Erklärung der beiden Minister in Frankreich nicht ohne Eindruck aufgenommen würde.

## Flugunfall auf der Ostsee

Notlandung eines Dornier-Wal-Flugbootes

Berlin, 8. Juli. Das Dornier-Wal-Flugboot D 864 mußte am Montag nachmittags auf dem Fluge von Stettin nach Ralswiek aus bisher noch unbekannter Ursache auf der Ostsee eine Notlandung vornehmen. Eine Zeitlang war das Flugboot vermisst. Das Flugboot ist nach Meldung eines Stettiner Dampfers durch einen Schoner in Richtung Bornholm abgeschleppt worden.

Zu dem Unfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Flugzeug Dornier-Wal 864 mußte an der Südspitze von Bornholm auf See niedergehen, da ein Motorschaden den Weiterflug unmöglich machte. Es wurde darauf von einem vorüberfahrenden Motorischnor ins Schlepptau genommen und nach Bornholm einzubringen versucht. Zehn Seemeilen von Bornholm kenterte die Maschine plötzlich. Der Motorschnor verlierte sofort die Anlassen zu retten. Es gelang ihm auch, den Piloten, Flugzeugkapitän Kühring, den Bordmonteur Friedrich und einen Passagier namens Erikson an Bord zu nehmen.

Das Flugzeug liegt jetzt bei Bornholm.

## Das Schicksal der vermissten drei Flugbootinsassen noch ungewiß

Stettin, 8. Juli. Nachforschungen nach dem Verbleib des Vordfunkers Wittmann und der beiden Insassen, deren Namen noch nicht bekannt sind, haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt, da schwere See die Sucharbeiten der Torpedoboote sehr erschwert. Flugkapitän Kühring, der im erschöpften Zustande im Krankenhaus von Ralswiek Aufnahme gefunden hat, teilt mit, daß sich nach dem Niedergang des Flugzeuges auf das Wasser alle Insassen an Deck begeben hätten und vom Vordmotorischnor mit Schwimmwesten versehen worden seien. Als das Boot kenterte, seien drei Personen von dem schleppenden Motorschnor und zwei weitere Personen von einem Dampfer aufgenommen worden, dessen Name er aber nicht erkennen konnte. Von dem Verbleib der übrigen drei Personen wisse er nichts. Das zweimotorige Wasserflugzeug mußte niedergehen, weil die Kurbelpelle des hinteren Jupitermotors gebrochen war.

Nach anderen unbestätigten Meldungen soll das kieloben treibende Flugzeug inzwischen an die Küste Bornholms getrieben worden sein, doch sei niemand von den Insassen an Bord gewesen. Der Rettungscommandeur von Duc Odde behauptet, 5 Personen gesehen zu haben, die auf den Schwimmern gestanden hätten.

## Die Pläne der Reichsbahn

Erteilung von Aufträgen nach Sicherung der Mittel — Für eine Personentarifserhöhung — Vertagung der Gütertariferhöhung.

Stuttgart, 8. Juli. Am 7. und 8. Juli 1930 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Stuttgart. Der Verwaltungsrat stimmt der Reichsregierung bei, daß im Interesse der deutschen Wirtschaft wie der mit dieser eng verknüpften Reichsbahn selbst, eine möglichst wirksame Förderung der Arbeitsgelegenheit durch die Reichsbahn geboten ist.

Die begonnenen Verhandlungen wegen Beschaffung der nötigen Mittel sollen mit Beschleunigung fortgesetzt werden. Sobald diese Mittel gesichert sind, sollen die Aufträge erteilt werden.

Auch in der letzten Zeit ist die Einnahmementwicklung der Reichsbahn ungünstig gewesen. Von Januar bis Juni 1930 sind die Betriebseinnahmen um rund 310 Millionen Mark hinter den vergleichbaren Einnahmen des Vorjahres zurückgeblieben. Um so dringlicher ist zu erwarten, daß die Reichsregierung im Sinne des bekannten Schreibens des Präsidenten des Verwaltungsrates neben der noch ausstehenden Genehmigung der beantragten Personentariferhöhung weitere Wege zu der unbedingt nötigen dauernden Verbesserung der Betriebsergebnisse der Reichsbahn findet. Aus diesem Grunde hat der Verwaltungsrat die Frage der Gütertariferhöhung zunächst weiter vertagt.

## Blutige Unruhen in Kairo

Kairo, 8. Juli. Bei einer Versammlung ägyptischer Nationalisten kam es hier zu schweren Unruhen. Das Auto des früheren Premierministers Nahaas Pascha durchbrach die Absperrung der Polizei und wollte auch die militärische Absperrung durchbrechen, wurde jedoch durch die Bajonette aufgehalten. Die Truppen gaben eine Salve ab, durch die mehrere Personen getötet wurden.

## Sturm auf ein Separatistenloka

Trier, 8. Juli. (Eigene Meldung.) Vor dem im Westen von Trier gelegenen Gasthaus Zepp, einem Hause, das früher ein bekanntes Verkehrslokal für Belagungsangehörige und Separatisten war, sammelte sich gestern abend eine größere Menschenmenge an, die Miene machte das Gasthaus zu stürmen. Der Polizei gelang es zunächst die tobende Menge zurückzuhalten; als sie sich aber dem Verlangen nach Auslieferung der Familie Zepp widersetzte, wurde sie von der rasenden Menge einfach überannt. Diese stürzte in das Haus, zerklüft Türen und Fenster und warf die Möbel teilweise aus den Fenstern in die am Hause vorbeifließende Mosel. Zepp hatte sich mit seiner Familie in verbarrikadiert, daß man nicht an ihn herankommen konnte. Die Menschenmasse war vor allem dadurch aufgepeitscht worden, daß vor dem Eintreffen der Polizei mehrere Schiffe aus dem Hause gefallen waren, die indessen niemand getroffen hatten.

### Baden

#### Wieder eine Tendenzmeldung der N. Bad. Landeszeitg.

Die „Neue Bad. Landeszeitg.“ läßt sich von ihrem Karlsruher r.-Korrespondenten melden, daß der Landesökonomierat Dr. Schwörer, Freiburg i. Br., der zur Zeit vom Staatsdienst beurlaubt ist und die Geschäfte des Badischen Bauern-Vereins führt, zum Referenten für die Landwirtschaft im badischen Innenministerium auszuweisen sei und daß er die Absicht habe — „bei seiner Amtübernahme“ — vieles aus dem Aufgabebereich des Innenministeriums der Landwirtschaftskammer und der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen zuzuwenden. Diese Nachricht ist, wie das N. B. an zuständiger Stelle erfährt, unzutreffend. Landesökonomierat Dr. Schwörer, Freiburg i. Br. ist bis zum 15. September 1930 aus dem Staatsdienst beurlaubt und hat auf Anfrage die Absicht geäußert, den Herrn Minister des Innern zu bitten, ihn wieder im Staatsdienst zu verwenden. Ueber diese allgemeine Fühlungsnahme hinaus sind Verhandlungen nicht gepflogen worden. Es ist also völlig frei erfunden, daß Dr. Schwörer die Absicht habe, gewisse organisatorische Änderungen vorzunehmen in einer Stellung, um die er sich bisher nicht beworben hat und die ihm bisher auch nicht angetragen worden ist. Was diese Bemerkung der Meldung angeht, so zeigt auch die gewählte Formulierung, insbesondere soweit sie die landwirtschaftliche Berufsvereinigungen betrifft, von einem völligen Mangel an Sachkenntnis. Ebenfalls falsch ist auch die Behauptung der Meldung, daß Dr. Schwörer Direktor der Badischen Bauern-Bank gewesen sei. Dr. Schwörer war vor seiner Beurlaubung aus dem badischen Staatsdienst Landesökonomierat und Leiter der landwirtschaftlichen Schule in Salem und hat sich in dieser Eigenschaft schon seit einer Reihe von Jahren stark für den Zusammenschluß im badischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen eingesetzt. Als bei den genossenschaftlichen Organisationen des Badischen Bauern-Vereins e. V. sich gewisse Schwierigkeiten ergaben, wurde Dr. Schwörer zum Leiter des Genossenschaftsverbandes des Badischen Bauern-Vereins e. V. berufen und hat die Sanierung der genossenschaftlichen Einrichtungen, ihre Rationalisierung und schließlich auch die Verschmelzung mit den Karlsruher Genossenschaften durchgeführt. Da Dr. Schwörer nie Direktor der Bad. Bauernbank war, hat er selbstverständlich auch nichts mit den bekannten Vorkommnissen an der Bad. Bauernbank zu tun. Wenn der Karlsruher r.-Korrespondent des Mannheimer Blattes den gegenteiligen Eindruck hervorgerufen will, so ist das lediglich der Ausfluß seiner jactant bekannten Art, in leichtfertiger Weise Tendenzmeldungen in die Welt zu setzen zur Diskreditierung von Regierung und Parteien, zu denen die Badische Demokratische Partei infolge ihrer politisch unzulänglichen Taktik in Opposition steht. Er hat sich deshalb bekanntlich in den Ruf gebracht, das entsetzliche der „Neuen Bad. Landeszeitung“ zu sein. Ob das Mannheimer Blatt diese Geschichte nicht bald satt hat?

#### Der Fall Eckert

Auf dem Nürnberger Kirchentag der Evangelischen ereignete sich ein „Fall Eckert“. Dieser evangelische Geistliche aus Mannheim gehört zu den religiösen Sozialisten. Der Kirchentag teilte sich in drei Gruppen, die orthodoxe, die mittelparteiliche und die liberale. Martin Rade schildert nun in der „Frankfurter Zeitung“ vom 6. Juli, zweites Morgenblatt, den Verlauf des Falles Eckert also:

„Drama zerfiel in acht Akte. Der ersten Sitzung am Donnerstag teilte Eckert mit: er habe sich als Gast bei der zweiten Gruppe gemeldet und sei abgelehnt worden. Dadurch auch von den Kommissionen ausgeschlossen, werde er seine Sondermeinungen im Plenum vortragen müssen. 2. Am andern Morgen, Freitag, erklärt der Sprecher der zweiten Gruppe: Man habe Eckert nicht seiner politischen Stellung wegen abgewiesen, sondern weil er in seinen öffentlichen Äußerungen die Kirche beschimpft habe. 3. Zur „Mittelschen Kundgebung“ verlangt Eckert (wie zu erwarten) das Wort. Der Vorsitzende weigert es ihm, weil man schon in der Abstimmung sei. Er hatte aber eine Diskussion gar nicht eröffnet. 4. Die zweite und dritte Gruppe verwenden sich beim Präsidium dafür, daß Eckert doch noch zu Worte komme, da er sich rechtzeitig gemeldet habe. 5. So redet Eckert noch eingehend zur russischen Christenverfolgung. Gegen die ausgegebene Lösung, man solle ihn ruhig sprechen lassen, erregen einige Wendungen einen Teil der Abgeordneten so, daß es zu artem Tumult ausartet. Professor Deißmann, der Berichterstatter zur „Mittelschen Kundgebung“, tut das Seine zur Verständigung. 6. Zu Beginn der Montagsitzung erklärt der Präsident, Eckert habe die deutsche Armee beleidigt, und rufe ihn deswegen nachträglich zur Ordnung. 7. Nachdem zur Kirchen-Kundgebung die Redner der drei Gruppen gesprochen haben, meldet sich auch Eckert. Der Vorsitzende bringt sofort einen Antrag auf Schluß der Debatte zur Abstimmung, diese wird von einer Mehrheit beschlossen. Eckert verläßt unter Protest den Kirchentag. 8. Vor Kirchentags-Ende geben die Führer der zweiten und dritten Gruppe noch Erklärungen ab, in denen sie die Behandlung Eckerts bedauern. Kein Zweifel, daß die wirkliche Mehrheit so empfand. Aber eine kurzfristige Leitung, von zufälligen Umständen unterstützt, gab dem Kirchentag diese Note, die leider an ihm haften bleiben wird.“

Wir sind nun sehr gespannt, ob die Nationalsozialisten gegen den Barrer Eckert wegen Beleidigung der deutschen Armee ein ähnliches Kesseltreiben eröffnen werden wie gegen den Barrer von Sonau, und ob die Deutschnationalen im Reichstag auch eine Interpellation einbringen werden wie sie eine einbrachten gegen den katholischen Barrer Först. Auch der Bad. Kriegerbund bzw. sein Präsidium hat wieder Gelegenheit zum Protest.

Dabei ist noch großer Unterschied zwischen einer Diskussionsrede um Mitternacht wie in Sonau, von der Inhalt und Form nicht feststeht und einer wohl vorbereiteten Rede auf einem Kirchentag. Wenn die patentierten Führer deutscher Geinnung ihr Getue auch im Fall Eckert hätten zu Schau tragen wollen, so hätten sie schon reichlich Zeit dazu gehabt. Mehr als ein Getue sehen wir darin nicht, auch wenn sie es auf Herrn Eckert ausdehnten.

Der Fall selbst bietet manches Interessante. Unsere Leidenschaft kann die entsprechenden Feststellungen an der Hand der „acht Akte“ des Falles selbst machen.

#### Landestagung des „Evangelischen Volksdienstes“

Am Samstag und Sonntag fand in Karlsruhe die Landestagung des „Ev. Volksdienstes“ statt. Die zahlreiche Beteiligung der Vertreter von Wertheim bis Konstanz gab ein Bild von dem stillen, aber sicheren Anwachsen der Bewegung. In einer öffentlichen Kundgebung im Saal des „Friedrichshof“ über die im „Bad. Beobachter“ bereits berichtet wurde, sprachen die Vertreter der Reichsleitung, die würdige Landtagsabgeordnete Kling und Bauck über die großen Fragen

## Die umnebelte Großpreußenlösung

Von Dr. Rudolf Henle, Professor der Rechte an der Universität Rostock.

Wir geben hier dem bekannten Vertreter föderalistischer Belange das Wort zu einer Kritik an den Beschlüssen des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden von unseren Vertretern, wie wir hinzusetzen möchten, nur vorbehaltlich weiterer bzw. endgültiger Stellungnahme nach Vorliegen der Beschlüsse der übrigen Ausschüsse der Konferenz angenommen. D. Sch.

Im Verfassungsausschuß der Länderkonferenz haben unter dem Einflusse der Zentralisten die im Vorjahre für den Unterausschuß erstatteten Mehrheitsreferate größtenteils Zustimmung gefunden. Damit ist aus den Referaten für den Unterausschuß ein Hauptausführreferat geworden. Die Länderkonferenz selbst ist nicht gefragt worden. Nach wie vor steht alles in der Luft. Immerhin ist eine Beleuchtung des nunmehrigen Vorschlages geboten.

Reichsregierung und preußische Zentralregierung sollen vereinigt werden: die preußischen Ministerien werden von den Reichsministerien übernommen, alle preußischen Behörden werden Reichsbehörden. Was das bedeutet, hat die Proklamation des Lutherbundes mit dankenswerter Offenheit festgestellt: der tatsächliche Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte wird nicht geschwächt, da die Berater der preußischen Ministerien naturgemäß die Berater der Reichsminister sein, auch wieder den „notwendigen“ Einfluß auf die Gesetzgebung bekommen, auch später wieder regelmäßig sich aus der Verwaltung in den Provinzen ergänzen werden. Die preußischen Provinzen sollen dementsprechend Provinzen des Reiches werden. Gesetzgebung erhalten sie nur, soweit besonders übertragen: Justizverwaltung, kirchliche Angelegenheiten, Unterricht, Polizei, innere Verwaltung bleibt in Berlin zentralisiert wie bisher. Dieselbe Stellung soll allen deutschen Ländern außer Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden zuteil werden: sämtliche kleineren Länder einschließlich Hessen und Thüringen, sollen Provinzen des Reiches werden und damit dem nach Feststellung des Lutherbundes nicht geschwächten tatsächlichen Einflusse Preußens unterliefern. Verhättnis wird freilich künftiger Entscheidung vorbehalten, ob Bedürfnis vorhanden sei für eine „dritte Länderform“ zwischen den Ländern alter und neuer Art. Den vier südlichen Ländern gegenüber wird die Gesetzgebungsbezugnis des Reiches ausgedehnt auf die Grundgesetzgebung über allgemeines Verwaltungsrecht, Verwaltungsaufbau, Gemeindeverfassung, Prüfungswesen. Den vier Ländern sofort auch die Justizverwaltung abzugeben, wie es das Zuständigkeitsmehrheitsreferat im Unterausschuß unternommen hatte, ist nicht geblieben.

Soweit der Vorschlag des bis zum Main reichenden Berliner Zentralstaates: die großpreussische Zwischenlösung, deren Ausreizen zur Endlösung durch Vernichtung auch der vier südlichen Länder von den Zentralisten für die Zukunft erhofft wird, und wohl auch nicht lange auf sich warten lassen würde.

Die wahre Natur dieser Großpreußenlösung wird wie in den früheren Referaten so auch jetzt in einer für sachliches Denken schwer erträglichen Weise umnebelt. Der Einheitsstaat ohne Gliederung des Reiches in Länder sei allgemein abgelehnt worden. Sehr begrifflich: denn da jene sog. „Länder neuer Art“ in Wahrheit Provinzen sind, kommt die Absicht heraus, daß die Gliederung in Provinzen bestehen bleiben solle. Der Vorschlag redet von „neuzuschaffenden Ländern“, von einer „zweckmäßigeren Form für diese Länder“, während in Wahrheit die preußischen Provinzen keine Länder werden und die anderen Länder in Nord- und Mitteldeutschland vernichtet werden sollen. Der Vorschlag redet von „Landesverfassungen“, von „Landesregierung“, während in Wahrheit nur Provinzialverfassungen in Rede stehen, und die Provinzialverwaltung den hochfliegenden Namen „Regierung“ genau in demselben Maße verdient, wie jede Stadtverwaltung oder Dorfgemeindeverwaltung. Ueberaus befremdend wirkt es, wenn anfangs der Vorschlag die Zuständigkeit des Reiches scheinbar nur auf „alle den Gebieten“ erhalten will, „in denen Lebensfragen des Reiches berührt werden: Auswärtiges, Meer und Marine, Finanzen, Reichsbahn und Reichspost“. Man glaubt vor einem weitherzigen föderalistischen Reformprogramm zu stehen; und man wird sich für die weitere Auseinanderziehung dieses Zugeständnis,

das die Lebensfragen des Reiches nicht im Berliner Zentralstaat fordert, gewiß merken müssen. Aber in dem Vorschlage kommt, durch etliche Sätze von dem Gesagten getrennt, die Zentralisierung aller andern Gebiete der staatlichen Verwaltung als Reichssache. Natürlich ist auch unentwegt geredet von der „Dezentralisation der gesetzgeberischen und verwaltungsmäßigen Befugnisse der Länder“, von „möglichst weitgehender Dezentralisation an die Länderdienststellen“, während in Wahrheit der Vorschlag nichts enthält als Zentralisierungsmaßnahmen, sobald man durchsehen konnte. Daß die ebenfalls wieder auftauchende „Auftragsverwaltung“ als angeblich „neue Art der Verwaltung“ lediglich eine mittelbare Zentralverwaltung darstellt, ist zu oft nachgewiesen worden, als daß bei irgend urteilsfähigen Politikern eine Verwechslung von Auftragsverwaltung und wahrer Selbstverwaltung noch befürchtet werden müßte. Mit Vorliebe ist wieder vom Reichsrat gehandelt: von der Vertretung der Länder im Reichsrat, von der Instruierung der Reichsratsmitglieder.

Da die Mitwirkung des Reichsrats bei der Bildung des Reichswillens nicht von entscheidender Bedeutung ist, so kostet ein Entgegenkommen auf diesem Gebiete die Zentralisten nichts. Köstlich ist die „Sicherung“ der vier südlichen Länder gegen spätere weitere Ausböhler durch eine erschwerte Bestimmung über verfassungsändernde Bestimmungen im Reichsrat; während es sodann heißt: „Diese Ablehnung gilt jedoch nur für den Reichsrat“. Also der Reichstag macht hernach doch, was er will. Welche Freude wird in Süddeutschland herrschen über eine so großzügige Sicherung! Der Verfassungsausschuß meint schließlich, keiner Seite Zumutungen gestellt zu haben, die nicht getragen werden können. Zur Beleuchtung dieser Meinung mag das von der „Frankfurter Zeitung“ gegenüber der Länderkonferenz geäußerte Bedenken dienen, daß man ja auch nicht den Delinquenten die Auswahl für die Art ihrer Einrichtung überlasse. Sich hinrichten zu lassen, wird der Verfassungsausschuß doch als untragbare Zumutung gelten lassen müssen.

Bayern und Mecklenburg haben den Vorschlag abgelehnt. Noch bitterer als Ablehnung mag die Begründung der von Hessen und Thüringen geübten Stimmenthaltung durch den hessischen Staatspräsidenten gewirkt haben: für Länder wie Hessen und Thüringen habe man nur ganz allgemein gewisse Möglichkeiten theoretisch angedeutet; die Beschlüsse seien also insofern nicht vollständig und es sei ihm daher nicht ermöglicht, sich an der Schlussabstimmung zu beteiligen.

Die vernichtende Kritik des Vorschlages hat freilich der Unterausschuß selbst geliefert in der Vorbemerkung zum Organisationsreferat da, wo sie die „dreifachen Nachteile“ der weiteren Behandlung der preußischen Provinzen als Provinzen zusammenstellt: den scharfen Gegensatz des norddeutschen Landes als Ganzem zu den übrigen Ländern; den schwerer wiegenden Gegensatz zwischen den norddeutschen Teilgebieten als Provinzen und den übrigen Ländern als Staaten, der zu Streitigkeiten anregen würde, und die Erschwerung der Behandlung der kleineren norddeutschen Länder, deren Uebergang in Provinzen schweren Stimmungen begegnen werde; daher es sich empfehle, die heutigen Provinzen als Länder zu behandeln. Man hat sie aber nicht als Länder behandelt, sondern als Provinzen. Im preußischen Gebiet, lagte der hessische Staatspräsident in der Begründung seiner Stimmenthaltung, „bleibt in allem Wesentlichen alles beim Alten. Bei einer Differenzierung so hohen Ausmaßes zwischen dem Norden und dem Süden besteht kein Recht, davon zu reden, daß man auf dem Wege zur deutschen Einheit sei.“ Der zum Himmel flaffende Selbstwiderpruch zwischen der Vorbemerkung und dem Vorschlage zeigt deutlich an, worum es in Wirklichkeit geht: um das Streben, die Besetzung sämtlicher Beamtenstellen im Deutschen Reich unter den Einfluß der Berliner Großbürokratie und Parteizentralen zu bringen. Großpreußen soll werden, auch Großdeutschland darüber zuzuschanden gehen. Borussia necesse, Germania non necesse. Dieses Kennwort über dem Vorschlage der Mehrheit tritt ans Licht, nachdem der Nebel, mit dem man ihn umgeben hat, zerteilt ist.

der Reichspolitik; ferner kamen der bad. Abg. Pfarrer Leutich und Stadt-Oberratsrat Kroenlein zu Wort. Alle Redner forderten die innere Erneuerung unseres Volkes und des politischen Lebens aus dem Geiste des Evangeliums. Eine einstimmig angenommene Entschließung nahm Stellung zu einigen brennenden Gegenwartsfragen: Dotationsgesetz, christlicher Charakter der Simultanichulen, allgemeines Uniformverbot, Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, gerechtes Notopfer.

Die Tagung beschäftigte sich im übrigen hauptsächlich mit den Gemeindevahlen; sie faßte einstimmig folgende Entschließung:

„Die in Karlsruhe am 6. Juli 1930 versammelter Teilnehmer der badischen Landestagung des Evangelischen Volksdienstes danken unserer Landtagsgruppe für die Arbeit, die sie während der ersten Sitzungsperiode unter schwierigen Einarbeitungsverhältnissen im

Randtag und in unermüdbar Vortragsfähigkeit im ganzen Lande geleistet hat.

Getreu unserem Ziel, wollen wir, wo es irgend möglich ist, bei den kommenden Gemeindevahlen mit eigenen Listen aufzutreten und sachliche Mitarbeit leisten aus dem ar. Gott geunden Gewissen. Hiermit lehnen wir jegliche Eingliederung nach rechts oder links oder bürgerlich ab.“

Der leitende Landesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

#### Eine Erklärung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei — Gau Baden

Karlsruhe, 8. Juli. Zu dem Verbot des badischen Kultusministeriums einer praktischen Betätigung in der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für alle Beamten und der bereits ausgesprochenen Dienstenthebung einiger Lehrer wegen ihrer



#### Zum Lappo-Marsch auf Helsingfors

Helsingfors,  
die finnische Hauptstadt, das  
Rarischgel der kommunistenfeindlichen  
Lappo-Bauern.

Hin:  
Relander, der Staatspräsident  
Finnlands.

Befähigung in dieser Organisation erklärt der Gau Baden der genannten Partei folgende Erklärung:

Der katolische Unterrichtsminister Adam Kemmele hat in den letzten Tagen gegen mehrere Lehrer die sofortige Dienstentlassung angeordnet. Die Gemäßigten haben das einzige Verbrechen begangen, in der nationalsozialistischen Weltanschauung die letzte Rettung aus Not und Elend unseres Vaterlandes zu erblicken.

Bevor die Nationalsozialisten sich mit derartigen Erklärungen an die Öffentlichkeit wenden, sollten sie einmal selber sich ganz darüber klar sein, ob sie eine revolutionäre Partei sind oder nicht, ob sie für eine Diktatur arbeiten oder für den demokratischen Staat, ob sie sich der allgemeinen Ordnung im Staat fügen wollen, oder ob sie für sich besondere Privilegien verlangen.

### Notopfer - Reichshilfe - Beamtenhilfe!

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Ueber diese Fragen wagt der Streit der Meinungen hin und her. Doch dieses Streiten hat keinen Zweck, es muß die Tat folgen. Fest steht:

- 1. daß vor allem der großen allgemeinen Arbeitslosigkeit gesteuert werden muß;
- 2. daß die Beamten alle in nicht helfen können;
- 3. daß die Beamten aber bereit sind, mitzuhelfen.

Diese Feststellungen bringen allerdings auch noch keine Hilfe, es müssen vielmehr praktische Vorschläge gemacht werden.

Ein solcher kommt gerade noch zur rechten Zeit von berufener Seite, vom Leiter des Heimstättenamtes der Deutschen Beamtenchaft, Johannes Lubahn, Berlin. Er geht von dem richtigen Gedanken aus, daß Arbeitslosigkeit nur durch Arbeitsbeschaffung gelindert werden kann.

Ein Beispiel soll den Vorschlag über die Hilfe der Beamten zur Linderung der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot erläutern. Sämtliche Beamten verzichten bis auf weiteres auf einen Teil ihres Gehaltes in Höhe von insgesamt etwa 150 Mill. Mark. Dieser Betrag dient zur Errichtung von Heimstätten.

### Katholische Kritikertagung

In der Stiftsmühle bei Heidelberg

Anregungen eines kleineren Kreises folgend, hatten sich in den letzten Tagen des Juni katholische Kritiker, Publizisten, Dichter, Verleger, Vertreter des Buchereiwesens und Redakteure unter dem Vorsitz des Herrn Chefredakteurs Dr. Hoebner, Vorsitzenden des Augustinusvereins, in der Stiftsmühle bei Heidelberg zu einer Kritikertagung versammelt.

Zur Schulung verantwortlicher Kritiker möge von Zeit zu Zeit ein Kursus in einer Zentralstelle abgehalten werden. Die Verammlung stellt einmütig fest, daß die Buchkritik aus dem katholischen Wertempfinden heraus erfolgen muß, daß sie die notwendigen Befreiungen bezüglich Inhalt und Stellung des katholischen Gedankens zu machen hat und die kulturpolitischen Zusammenhänge beachten muß.

In den 14 000 RM. befinden sich etwa 80-85 Prozent Arbeitslöhne, wenn wir nicht nur die Löhne für die Bauarbeiter, die unmittelbar am Bau beteiligt sind (diese nehmen etwa 40-45 Prozent der Baukosten in Anspruch), einbezogen, sondern auch den Arbeitsverdienst einschließen, der in den Baumaterialien steckt.

Da die 15 000 Heimstätten ohne jede öffentliche Hilfe, also auch ohne Hauszinssteuer-Hypotheken, errichtet würden, wird allein durch diese Hilfe der Beamten das Heer der Arbeitslosen um 135 000 herabgesetzt.

Wenn der arbeitslose Bauarbeiter monatlich 80 RM. Arbeitslosenunterstützung erhält, würden durch die Hilfe der Beamten 135 000 x 80 RM. = 10 800 000 Reichsmark gespart werden.

Die Beamtenhilfe soll durch die gehaltsabhängenden Dienststellen vom Gehalt der Beamten abgezogen und über die behördlichen Zentralstellen der von den Beamtenorganisationen getragenen Beamtenbauparkeise zugeführt werden. Diese wird solchen Beamten aus den angesammelten Mitteln sofortige Darlehen gewähren, die bei ihr auf Grund des Beamtenheimstättengesetzes sich zum Bauparen verpflichtet haben.

Für die Beamten ist also die „Beamtenhilfe“ kein verlorener Posten, sondern sie erhalten nach einer bestimmten Zeit den für die Hilfe abgetretenen Betrag wieder zurück.

- 1. Keine zwangsmäßige Kürzung des Gehalts. Die wohlverordneten Rechte der Beamten bleiben bestehen.
- 2. Beschäftigung eines großen Teiles der Arbeitslosen.
- 3. Wesentliche Senkung der Reichsausgaben für die Arbeitslosen.
- 4. Der gekürzte Gehaltsteil wird den Beamten nach einer bestimmten Zeit zurückgezahlt.

Die „Beamtenhilfe“ würde eine soziale Tat bedeuten. Die Einschaltung der Beamtenbauparkeise ist nur notwendig, um die Gehaltsabzüge im Wege des gehaltsabhängenden Gehaltsabzugsverfahrens zu sichern. Die bauwirtschaftliche Betreuung verbleibt der freien Wirtschaft, den Bauvereinigungen und den Wohnungsfürsorgegesellschaften.

Fürwahr solches „Sparen“ hat doppelten Wert! Zuerst kommt das Geld der Allgemeinheit zugute und nach zehn Jahren hat die Beamtenchaft selbst den Nutzen des von ihr zusammengetragenen Kapitals.

Darum nicht Notopfer, nicht Reichshilfe, sondern

Beamtenhilfe!

Oberpostinspektor H. Manz, Karlsruhe (Baden).

### Hochschulen

30jähriges Stiftungsfest der W. A. St. V. Unitas Heidelberg

Die Wissenschaft. Kath. Studentenverbindungen Unitas feierte am 5. und 6. Juli ihr 30jähriges Bestehen. Ein Seelenamt für die verstorbenen Bundesbrüder: in der Pfarrkirche zu Sandshausheim bildete die Einleitung des Festes. Am Samstagabend tagten zuerst die zum Feste erschienenen A. S. V. S. um über wichtige Vereinsfragen zu beraten.

Den Aufstieg der Unitas seit dem Sommersemester 1900, getragen von persönlichen Erinnerungen. Seitdem vivat, floreat, crescat Unitas Heidelberg folgte das beglückte gesungene Bundeslied. Der zweite Redner des Tages, Herr Regierungsrat Kühn, Karlsruhe, gedachte der geistlichen und weltlichen Autorität. Der hochwürdigste Herr Abt geruhte hierauf herrliche, tiefgeschürfte Worte an die Festteilnehmer zu richten, die eine außerordentliche Begeisterung bei allen Anwesenden hervorgerufen haben.

### Brief vom Obenwald

Der Stand der Getreidefluren verspricht eine gute Ernte. Im Westen und Norden gingen allerdings Hagelschläge nieder, welche alle Hoffnungen ziemlich vernichtet haben. Dabei sind viele Landwirte nicht versichert. Die Welt wird sich fragen, warum die Bauern nicht einjüchsigler sind. Es sei versucht, das Rätsel zu lösen. Vor uns liegt ein Versicherungsschein, dessen reiner Versicherungsbeitrag insgesamt 18,80 RM. beträgt.

Die Obsterte der Obenwaldes, Erd- und Heidelbeeren, hat eingeseht. In den Wäldern herrscht reges Leben. Doch die Gemeinden scheitern zu einer Art Selbsthilfe. Tagtäglich liest man in den Lokalblättern: „Das Gemäch von Weeren in den hiesigen Wäldungen ist für Auswärtige strengstens verboten.“

Das Regenwetter während der Blüte hat allen Fruchtanfang zerstört. Jüchsigler sind hoffnungslos, Kefel und Birnen nicht viel besser. Dazu hat die Sommerhitze alle Obstfässer ziemlich ausgetrocknet.

### Der Bürdel-Prozess

Frankenthal, 8. Juli. Der mit Spannung erwartete Prozeß der Stadt Neustadt und ihres ersten Bürgermeisters Dr. Fortthuber gegen den nationalsozialistischen Gauleiter Lehrer Bürdel aus Wiesbaden, den Schriftleiter Edrich-Hofloch und den Druckermeister Wittmann-Gahloch nahm am Montag mit einem Aufseher von 100 Zeugen seinen Anfang. Die Angeklagten hatten Dr. Fortthuber des Landesverrats und der Unterstützung separatistischer Bestrebungen bezichtigt.

### 7. Deutsches Regerefest in Heidelberg

Bei blühender Julhitze, die an alle Beteiligten erhebliche Anforderungen stellte, fand am 5. und 6. Juli in Heidelberg, zusammen mit der Tagung der Regere-Gesellschaft das 7. Deutsche Regerefest statt. Schon seit 1905, vor allem aber seit den Tagen des 2. Regerefestes im Jahre 1908 hat sich Heidelberg und besonders sein Badverein unter Philipp Wolfram mit allem Nachdruck für Regere eingesetzt und für seine Werke mit großem Erfolg gearbeitet.

Das Fest begann mit einem großen Orchesterkonzert unter Leitung von Eugen Jochum (Mannheim), der sich als Orchesterleiter von hohen und zum Vortragsprechenden Qualitäten erweist. Man hörte unter ihm vom klargestimmten Mannheimer Nationaltheater-Orchester, das durch das Heidelberger jüdische Orchester verstärkt worden war, zunächst die noch von Weibens und Brudner beeinflusste Serenade op. 95 (fast eine Einfontetta), sowie die prächtigen Sinteravationen, dieses lebensvolle, süß gestaltete und einfallreiche Werk voll immer neuen Schönheiten.

Am Sonntag vormittag vereinigten sich im Kammermusikonzert in kongenialer Künstlergarnitur Adolf Busch und Rudolf Serkin. Sie spielten in reifer Form zunächst die feste Sonate op. 72, dann die gemächigere op. 108 b, ein reifes, außerhalb jeder Kritik stehendes Zusammenspiel bietend. In dem Trio op. 102 gestellte sich zu ihnen als würdiges Glied der Musikanten-Brüder Hermann Busch als Cellist.

Den unbestreitbaren Höhepunkt bildete das abschließende Chorkonzert am Sonntagabend. Hier hörte man zunächst unter Univeritätsmusikdirektor Prof. Dr. G. M. Popp den schmerzmühtigen, dem Heidelberger Badverein gewidmeten „Einfieler“, dessen Solopartie in jüdischer Weise Hermann Schey (Berlin) sang. Noch mehr wußte der Sänger zu packen durch die dramatische Gestaltung des „Gymnus der Liebe“ den Eugen Jochum leitete. Derselbe war dann dem abschließenden „100. Psalm“ ein glänzender Führer. Er baute das Werk zu gigantischer Größe auf und wußte aus den Mitwirkenden die letzten Möglichkeiten herauszuholen. Der erschütternde Eindruck dieser Wiedergabe ist aber zugleich ein Verdienst des trefflich musizierenden Heidelberger jüdischen Orchesters und vor allem des Badvereins, der kaum jemals zu gleicher Höhe vorgezogen sein dürfte. (Es sei hier daran erinnert, daß der Badverein unter Poppen den 100. Psalm 1924 in Karlsruhe mit großem Erfolg gesungen hat. Das Regerefest fand mit diesem Werk einen statt patenden, ununterbrochenen Abbruch.

W. Sch.

## Wie Franzosen Deutschland sehen

Von Dr. Waldemar Gurian

Um das Bild, welches sich das heutige Frankreich von Deutschland macht, zu erfassen, geht man am besten von der Gegenüberstellung Potsdam-Weimar aus. Denn immer noch wird der Franzose durch die ihm rätselhaft erscheinende Tatsache gebannt, daß das Land der weltfremden idealistischen Philosophie und der weltfernen unpolitischen Musik zu einer führenden Weltmacht hat werden können. Jahrhundertlang an die deutsche Kleinstaaterei und den übermächtigen Einfluß der französischen Zivilisation gewöhnt, kam ihm schon der Aufstieg eines bewußt eigenständigen deutschen Geisteslebens im 18. und 19. Jahrhundert überaus überraschend. Hatte doch noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein in Deutschland lebender Franzose bezweifeln können, ob die Deutschen zu selbständigen geistigen Leistungen befähigt seien, ob es etwa eine deutsche Literatur geben könne, die sich mit der französischen würde vergleichen lassen. Aber schließlich fand man sich in Frankreich mit dem Aufkommen einer deutschen Dichtung und Philosophie, mit Schiller und Goethe, Kant und Fichte, ab, zumal man sie mit der französischen Revolution von 1789 und französischen Anregungen in Verbindung brachte. Das Deutschland von Weimar erscheint in dem Buche, das bis heute von unermeßlicher Wirkung auf das französische Deutschlandbild ist, in Frau de Staëls „De l'Allemagne“ nämlich, als das geistige idyllische Gegenbild zu dem von Napoleons Militärdiktatur bedrückten Frankreich. Und seit Frau de Staël wird es immer wieder üblich, Entdeckungstouren nach dem geistigen Deutschland zu machen, sich von der begeistert aufgenommenen, wenn auch oft mißverständlichen deutschen Philosophie und Wissenschaft beeinflussen zu lassen. Der während des Bürgerkönigtums von 1830—1848 so einflussreiche Philosoph Cousin war stolz auf seine persönlichen Beziehungen zu Hegel. Der berühmte Parlamentsredner Graf Montalembert empfing die entscheidenden Anregungen zu seinen historischen Studien auf deutschen Universitäten während der dreißiger Jahre; der berühmte Kulturhistoriker Wilmanns erkennt Herder als seinen Meister an; Renan, der Verfasser des Lebens Jesu, beruft sich auf deutsche Philosophie und Bibelkritik; während des Kaiserreichs Napoleons III. erscheint eine sehr einflussreiche Revue germanique, die eigens dem deutschen Geistesleben gewidmet ist.

Und nun steigt plötzlich neben diesem geistigen, gelehrten und philosphischen Deutschland, dem Deutschland von Weimar, dem Deutschland Goethes, Kants und Beethovens das, wie es dem Franzosen scheint, so ungeistige und raue Deutschland Bismarcks, das Deutschland von Potsdam, empor. Es erregt nicht mehr, wie unter Friedrich dem Großen, die Ueberlegenheit der französischen Zivilisation an, ja, es wendet sich offen gegen Frankreich. Auf den Schlachtfeldern von 1870/71 wird die deutsche Kaiserkrone gewonnen. Das ist gerade für die Franzosen, welche den deutschen Geist geliebt und verehrt haben, sehr hart. Es scheint ihnen, daß das Deutschland von Weimar dem Deutschland von Potsdam erlegen ist. Denn sie vermögen nicht zu verstehen, wie an Stelle der alten idyllischen deutschen Kleinstaaterei ein politisch geeintes, militärisch starkes, wirtschaftlich immer mehr aufstrebendes Volk und Reich treten kann. Schon das Bestehen des Bismarckschen Geistes erscheint ihnen als ein Verrat am deutschen Geiste. Was hat der echte Deutsche mit Politik zu tun? Er ist ein Philosoph, ein weltfremder Dichter, ein weltentrückter Musiker. Und nun setzt auch eine Revision der Stellung zum geistigen Deutschland ein. In den Reden, welche glauben, daß Frankreichs Niederlage den Ideen von 1789, der französischen Revolution zuzuschreiben ist, und die ihren theoretisch stärksten Ausdruck in der nationalistischen Gruppe Aktion française gefunden haben, lebt das Geistesbild des Germanismus auf. Der Deutsche, der Vertreter des Germanismus, ist der ewige Feind der lateinisch-klassischen Zivilisation. Zwischen dem deutschen Philosophen und dem deutschen Unteroffizier besteht kein Wesensunterschied. Der deutsche Philosoph und Gelehrte liefert nur die scheinbar objektiven Theorien, welche die deutsche Welt Herrschaft begründen sollen. Ist nicht Hegels Glaube an den preußischen Geist dafür bezeichnend? Das Deutschland von Weimar ist im Grunde genommen nur eine Maschinerie des Deutschland von Potsdam. Der deutsche anarchische, machtgierige Geist bedroht die durch französische Zivilisation verführte Weltordnung, und es ist ihm gelungen, durch seine drei Kinder: Reformationsrevolution und Romantik Frankreich zu schwächen.

Dem französischen Nationalismus, der in seinen folgerichtigsten Formen wie der Aktion française zugleich gegenrevolutionär, also ein Feind der auf den Ideen von 1789, den Menschenrechten gegründeten Republik ist, erscheint Deutschland als der ständige Feind aller Ordnung und der auf ihr beruhenden menschlichen Kultur, gegen den man ewig mißtrauisch sein müsse. Dem französischen Republikaner erscheint das deutsche Reich als ein Abfall von den Freiheitsideen der französischen Revolution. Er glaubt im Unterschied zum Nationalismus noch daran, daß es eine Kluft zwischen dem Deutschland von Weimar und dem von Potsdam gebe. Und er glaubt, daß die deutsche Republik nach 1918 dazu verpflichtet sei, daß Deutschland von Potsdam, das kaiserliche Deutschland, vollkommen zu verwerfen. Für ihn hat die menschliche Zivilisation ihren Höhepunkt in den Ideen von 1789 erreicht. Daher versteht er nicht recht, wenn andere Völker die Ideale von 1789 nicht oder wenigstens nicht in der von Frankreich gewünschten Form anerkennen wollen. So stand auch der französische Republikaner, der das ewige Mißtrauen des Nationalisten gegen den Nachbar im Osten an sich ablehnt, Deutschland feind gegenüber. Er hatte sich während des Krieges allzulebend an die Vorstellung von der Verdrängung der deutschen Regierung gegen den Weltfrieden gewöhnt, — und nun vermühte er eine Abgabe des deutschen Volksstaates an die Vergangenheit des deutschen Reiches. War also die deutsche Republik nicht nur eine Maske? Vorgen sich nicht hinter ihr verborgene Kräfte und Gruppen die nur auf die bequeme Stunde zur Ausföhrung ihrer gegen Frankreich gerichteten Pläne warteten?

Während die französischen Nationalisten mit ihrer Ideo-

logie nur verhältnismäßig geringe Kreise erfassen konnten, — dafür sorgte schon ihre innerpolitische Einstellung — war das Mißtrauen gegen den Friedenswillen Deutschlands in weiten Kreisen verbreitet. Das hing mit einem Moment zusammen, das vor allen theoretischen Erwägungen steht und das bis heute von entscheidender Bedeutung geblieben ist. Es besteht in der instinktiven französischen Angst vor der deutschen physischen Kraft. Durch die Erfahrungen des Krieges ist nämlich die Vorstellung von der rein machtmächtigen, auf der Größe der Bevölkerung beruhenden deutschen Ueberlegenheit in weiteste Kreise Frankreichs gedrungen. Diese Vorstellung braucht sich nicht in der Behauptung zu äußern, daß die deutschen Barbaren sich stets nach neuen Blünderungen und Eroberungszügen im fruchtbaren und reichen Frankreich sehnen, aber man darf nicht verkennen, daß auf ihr der französische Drang nach Sicherheit beruht. Man fragt sich beargw: Was will Deutschland eigentlich? Wohin wird sich der deutsche Aktivismus richten? Man hat Angst vor dem faustischen Drang ins Unendliche man fürchtet sich vor einer Unternehmungslust, die sich durch traditionelle Routine nicht schrecken läßt, die nach neuen Wegen und Betätigungsfeldern sucht. Deutschland erscheint als die feste Bedrohung der französischen Ruhe und Sicherheit — man fürchtet sich vor der Mannigfaltigkeit des deutschen Lebens, seiner Chaotik, dem Fehlen aller einheitlichen Formprinzipien — wer weiß, ob sich nicht eines Tages der deutsche Drang gegen Frankreich kehrt? Diese vitale Angst, die sich in der steten Sorge um die Sicherheit, in der Furcht vor einer weiteren Zunahme der deutschen Bevölkerung durch den Anschluß Oesterreichs zeigt, hat vor einigen Jahren eine sehr interessante theoretische Formulierung in einem Buche des bekannten Kulturkritikers Henri Wallis gefunden: „Der Verteidigung des Abendlandes“. In diesem Buche erscheint Deutschland als das Einfallstor Asiens und asiatischer Einflüsse, welche die lateinisch-abendländische Tradition bedrohen, die abendländische Ordnung wird durch den deutschen Dynamismus, der seine eigenen Ziele nicht kennt, gefährdet.

Aber es darf nicht übersehen werden, daß diese instinktive Angst vor der deutschen physischen Ueberlegenheit und Ungeformtheit durchaus auch zu einem positiven Verhältnis zum heutigen Deutschland führen kann. Immer wieder kann man französische Stimmen der Bewunderung für die durch nichts zu lähmende deutsche Aktivität hören. Die große Bewunderung, die in Frankreich — und zwar in allen Kreisen — Stresemann gesollt wurde, ist dafür charakteristisch. Deutschland erscheint als das Land mit dem aktivsten Lebensstempo im heutigen Europa. Das deutsche Reich ist in Europa das, was die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Welt sind, so wird die Meinung gelegentlich formuliert. Man bewundert die Leistungen der deutschen Technik, der deutschen Wirtschaft, der deutschen Organisationsfähigkeit. Und der Wille zum Realismus, zur Sachlichkeit, der sich in einem Teile der jungen französischen Generation zeigt, nährt und erquickend sich auch an der Berufung auf das deutsche Beispiel. Gegenüber der Stagnation des zu stark an die Tradition und das Überkommene gebundenen französischen Lebens erscheint das deutsche Leben wegen seines Tempos als vorbildlich und

anregend. Man liebt so sehr diese Aktivität, ist so sehr von ihr gebannt, daß darüber die Gegenüberstellung Potsdam-Weimar, welche das Denken der älteren Generation mehr oder weniger unbewußt oder zurückgedrängt bestimmt, in Vergessenheit gerät. Und auf Grund dieser Einstellung erwächst die Einsicht von der Notwendigkeit eines einigen Europa, das zu Bewegungen für die sogenannten Vereinigten Staaten von Europa geführt hat. Das heißt: Der Kontinent darf sich nicht durch veraltete politische Gegensätze von den Vereinigten Staaten von Amerika auf die Dauer überflügeln lassen. Der Notwendigkeit gegenüber, das französische Prestige nicht durch die anglicanische Welt gefährden zu lassen, verschwindet der Gegensatz zu Deutschland und macht dem Verlangen nach einer deutsch-französischen Zusammenarbeit Platz.

Aber auch diese Strömungen müssen mit der gleichen kritischen Vorsicht betrachtet werden, wie die nationalistischen — sonst wird man Opfer gefährlicher Illusionen. Auch in der neuen Sachlichkeit und dem neuen Realismus, der veraltete Vorstellungen der älteren Generation zerstört, kehren gewisse traditionelle französische Vorstellungen vom deutschen Wesen wieder. Man muß sich hüten, sie als Ausdruck einer internationalistischen Welle, die das heutige Frankreich überflutet, anzusehen. Davon kann keine Rede sein. Im Gegenteil! Die alte Vorstellung von der grundsätzlichen Verschiedenheit des deutschen und französischen Lebensstils lebt in ihnen ungebrochen fort. Auch den Vertretern des Realismus erscheint nämlich Deutschland als ein Land ohne Form, als ein Land des ewigen Gegensatzes zwischen unpersonlichen Massenorganisationen und dem ohnmächtigen, in keine Gesellschaft eingeordneten Individuum. Der deutschen pedantischen Konsequenz, die aus allem ein System mit Paragraphen macht, wird die französische Leichtigkeit und Grazie entgegengehalten. Im 17. Jahrhundert hat ein französischer Schriftsteller die Frage aufgeworfen, ob ein Deutscher ein Schöngeist sein könne, und die Frage verneint. Und diese Vorstellung ist im heutigen Frankreich, auch in dem der neuen Sachlichkeit und des Realismus, ungebrochen. Dem Deutschen erscheint der Franzose immer wieder als der Mensch der Oberfläche, der mangelnden Tiefe, der Formen, die ihm ihrer Willen kultiviert werden, der Klarheit, die eine mangelnde Problematik gelschickt verbirgt; dem Franzosen bleibt der Deutsche bis heute ein doktrinäres Wesen, der alles mit einem tierischen Ernst durchführt, der einen Verein gründet, nicht um ein schönes Bankett mit schwingvollen Reden zu veranstalten, sondern um sich über Vereinssatzungen und die Versammlungsordnung langatmig zu unterhalten. Und diese Eigenschaft scheint ihm auch im modernen, aktivistisch-amerikanisierten Deutschland, das von dem veralteten politischen Imperialismus nichts mehr wissen will, noch fortzuleben. Alles ist da organisiert, selbst der Kampf gegen Ueberorganisation und Bürokratie. Man bewundert diese Organisation, gewiß, aber man spottet nicht weniger über sie. Und oft birgt sich hinter dem Spott die mehr oder weniger bange Frage: Was dann, wenn die deutsche Organisation uns aufgezwungen werden soll? Der Ausdruck von der deutschen physischen Ueberlegenheit kehrt wieder. Man flieht vor ihm in das Gehäuse des Glaubens an die überlegene französische Geistesfülle. Der deutsche Geist ist tief, gewiß, aber der französische Geist entspricht der Wirklichkeit. Denn trotz aller Bemühungen, fremdes Wesen zu verstehen, bleibt Frankreich das Land, welches nur eine Wirklichkeit kennt: die französische, und welches alle Wirklichkeiten, also auch die deutsche, mißt nach dem Maßstabe: Wie verhalten sie sich zur französischen?

## Die Katholizität der „Confessio Augustana“

Ein Jahrhundert lang verdeckter innerer Widerspruch

Unter der Flut von Schriften und Gedenkartikeln zur 400-Jahrfeier der „Confessio Augustana“ darf ein Sonderheft der „Kochkirche“ einen ganz besonderen Anspruch auf Beachtung, vor allem in katholischen Kreisen, erheben. Und zwar deshalb, weil hier der um das christliche Einigungswerk hochverdiente Warburger Theologe Friedrich Heiler die gesamte historische theologische Problematik der „Confessio“ und ihre Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart einer umfassenden kritischen Beleuchtung unterzieht. Es geht Heiler in dieser Arbeit vor allem darum, das eigentliche Bild der „Confessio“ von den Verkünderungen einer durchaus polemisch eingestellten vierhundertjährigen Reformationsgeschichtsschreibung zu reinigen, um dann auf Grund einer tiefgründigen Analyse den eigentlichen theologischen Gehalt des „Augsburger Bekenntnisses“ und hieraus wiederum die unbestreitbar klar zutage tretende Katholizität der „Confessio Augustana“ darzutun. Und gerade weil dieses Bestreben in der Heilerischen Arbeit einen außerordentlich hohen Grad von letzter Ehrlichkeit der Gesinnung gegenüber dem historisch-objektiven Gehalt dieses „Schicksalsdokumentes“ der deutschen Christenheit“ offenbart, und weil eben hier in einer bisher niemals so deutlich zutage tretenden Klarheit, die Scheidung des Prinzipiellen und Wesentlichen des theologischen Gehalts der „Confessio“ von aller konfessionellen Einseitigkeit und Voreingenommenheit durchgeführt wird, entsteht für jeden in das tragische Geschehen der Konfessionen hineingestellten Christenmenschen unserer Tage die unbedingte Verpflichtung zur Kenntnisnahme und kritischen Verarbeitung dieses Heilerischen Versuches.

Für den katholischen Beobachter vor allem deshalb, weil leider in den weitesten Schichten des katholischen Volkes, auch der Gebildeten, eine geradezu unverantwortliche Unwissenheit über die historische Bedeutung der „Confessio Augustana“ vorherrscht und so der Blick für ein verständnisvolles Beurteilen, für eine maßvolle berechtigte Kritik des Verhältnisses des heutigen Protestantismus zum Wesen und Sinn des „Augsburger Bekenntnisses“ leider nur wenigen gegeben scheint. Doppelt ernsthaft verpflichtet zur Kenntnisnahme dieser Heilerischen Arbeit sind dann aber vor allem jene Kreise des deutschen Protestantismus, die sich veranlaßt sehen in diesen Tagen der sogenannten „Zubelfeier der Confessio Augustana“ wie bei der sonst üblichen Reformationsfeiern in der

Atmosphäre des „Protestes“ zu bleiben. Denn bei Heiler malt hier offensichtlich das ernsthafte Bestreben vor, „gegenüber allen Verschleierungen und Umdeutungen, welche die Feier dieses Bekenntnisses als eines Reformationsjubiläums des deutschen und außerdeutschen Protestantismus fast notwendig mit sich bringt, klar und scharf den historischen Tatbestand dieses größten evangelischen Einigungsvorganges herauszustellen und zugleich rückhaltlos die Klüfte aufzuzeigen, welche den heutigen Protestantismus sowohl von der altkirchlich-dogmatischen wie von der irenisch-katholischen Haltung der Augsburger Konfession trennt.

So sieht dann auch die Heilerische Beweisführung die „Confessio Augustana“ als „ein dogmatisches Bekenntnis an ein Bekenntnis zum Dogma der alten Kirche, der ganzen katholischen Kirche, ja, sogar der römisch-katholischen Kirche“. Heiler nimmt der heute üblichen (und zweifelsohne bequemen) protestantischen Auslegung und Interpretation der „Confessio“ den ihr ungerechterweise angedichteten Charakter einer Streitchrift im Sinne der reformatorischen Polemik Luthers und versucht die Beweisführung eines „Irenikon“, eines Friedensdokumentes, das der Wiederherstellung der kirchlichen Einheit dienen will — und auch heute, ja gerade heute in hohem Maße dienen könnte.

Im ersten Abschnitt „Entstehung und Geschichte der Confessio“ zeichnet Heiler ein eindringliches Bild vom Werden der Confessio unter vorwiegender Anteilnahme Melanchthons der in dieser ersten Fassung der „Confessio“ durch seine ruhige, irenische Grundhaltung offensichtlich bemüht war, die katholische Korrektheit dieses Bekenntnisses zu wahren, um so den Einigungswillen seiner Befenner so deutlich wie möglich zu machen. Als Erwiderung auf diese am 25. Juni 1530 dem Kaiser übergebene erste Melanchthonische Fassung der „Confessio“ wurde am 12. Juli das theologische Gutachten der katholischen Partei, die „catholica responsio“ übergeben, die als „Consultatio“ eine entscheidende Rolle in der weiteren Entwicklung des nunmehr befestigten Schisma der deutschen Christenheit einnahm. Denn hierin wurde ganz eindeutig festgestellt, daß die „Confessio Augustana“ als Dokument der Katholisierung, tatsächlich im Widerspruch mit zahlreichen Äußerungen der Reformatoren, zumal Luthers, aber auch Melanchthons und anderer lutherischer Theologen stand. Hier betont Heiler sehr richtig, daß gerade in der „Con-

futatio" etwas von jenem univetsellen Geiste lebte, der die ganze Schrift und die ganze Tradition umfaßt, wie er nacher in den meisterhaften Definitionen des tridentinischen Konzils über die Rechtfertigung und die Sacramente sich offenbarte. Die hierauf erfolgte Erwiderung des Melanchthon in der sogenannten „Apologie“ wich entschieden vom Boden der Sachlichkeit ab, indem sie sich außerstande sah, die sachlichen Gegenstände der „Confutatio“ zu würdigen. So sollte es sich denn erfüllen, daß an Stelle der „Confessio“ als Urkunde der katholischen Einheit die polemische „Apologie“ als endgültige Befestigung des Schismas trat.

Die weitere Entwicklung führte nun dazu, daß durch eine wesentliche Aenderung der ersten ursprünglichen Fassung der „Confessio“, der „Invariata“, nun die „Variata“ durch denselben Melanchthon sanktioniert wurde, in welcher Melanchthon selbst das Bekenntnis zur wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahl, durch eine bage Redewendung erzeigte und die Verdammung der Anderslehrenden wegließ. In dem 50 Jahre später erschienenen „Concordienbuch“ ist dann die Augustiniana in ihrer äußeren ursprünglichen Form dem Corpus der evangelischen Symbolschriften eingegliedert worden als Grundbekenntnis; „aber die Anreihung der „Apologie“ und der „Schmalkaldischen Artikel“, wie die gemeinsame Charakterisierung dieser drei Schriften als trennende konfessionelle Urkunden, als polemisches Dokument wider die Papstkirche, hat den ursprünglichen Sinn der Confessio „als Einheits- und Friedensdokument ins Gegenteil verkehrt“. Neugierlich wurde also die „Invariata“ zur Lehrnorm erhoben, tatsächlich aber war durch die neue konfessionell-polemische Auffassung eine „Variata Confessio“ sanktioniert worden, die so die Stellung der „Confessio Augustiniana“ innerhalb des Corpus der evangelischen Symbolschriften zu einem inneren Widerspruch formte, der jahrhundertlang verdeckt blieb, der aber heute deutlich zu werden beginnt und der nach einer Lösung schreit.“ (S. 17.)

Im zweiten Teil beschäftigt sich Heiler mit dem Inhalt der „Confessio“ und führt zwingend den Beweis, daß nirgends in der Confessio der sakramentale Charakter der Firmung, Priesterweihe, Krankensalbung gelehrt wird, gegen den Luther noch in seinen Weisungen für den Reichstag ankämpfte; vor allem fehlt jede Bestätigung des römischen Primats, der für Luthers Kampftheologie wesentlich ist. (S. 20.) Ebenso erkennt die „Confessio“ ganz eindeutig die drei Sacramente: Taufe, Abendmahl und Beichte an. Auch das ausdrückliche Festhalten an der Messe und fast allen Messzeremonien wird

\*) „Confessio Augustiana“. Sonderheft der „Hochkirche“. 80 Seiten, 2.50 M. Verlag Ernst Reinhardt, München 1930.

betont. Die behauerliche Unkenntnis Melanchthons (und auch Luthers) der klassischen-katholischen Theologie des Mittelalters und der normativen Urkunden des Monachstums hat dann andererseits zu einem Mißverständnis der katholischen Rechtfertigungs- und Gnadenlehre geführt, das noch bis heute ein Dogma im Protestantismus geblieben ist. Denn „die Rechtfertigungslehre des tridentinischen Konzils beruht nicht auf einer teilweisen Uebernahme der reformatorischen Auffassung, sondern auf der folgerichtigen Durchführung der thomistischen Gnadenlehre“.

So offenbart denn der Inhalt der „Confessio“ im wesentlichen eine durchaus katholische Auffassung, wenn man die Irrtümer Melanchthons bezüglich der klassisch-katholischen Heiligenverehrung, des Mönchsgelübdes und die Forderung der Wiederherstellung der Laienkommunion unter beiden Gestalten in Abzug bringt.

Wenn dann Heiler schließlich die Frage nach der „Gegenwartigsbedeutung der Confessio“ stellt, so muß er eingestehen, daß für den modernen Protestantismus die Confessio Augustiniana zu einer großen Verlegenheit wurde. Hieran können auch die leidenschaftlich-polemischen Kampfschriften mancher protestantischen Theologen, vor allem die des Leipziger Theologieprofessors Dr. H. J. Meier, nicht ändern. Denn diesen einseitigen reformatorischen Verteidigungen der „Confessio Augustiniana“ im protestantischen Sinne, braucht man zur restlosen Entkräftung nur einmal die Urteile Hornacks (in seiner Dogmengeschichte) oder des protestantischen Pastors Vorjüng entgegen zu halten. Doch scheint uns in diesen Tagen der Augsburger Jubelfeier nicht der besonders geeignete Zeitpunkt dazu, vielmehr hoffen wir, daß auch im Lager der Feinde, nachdem der Festeslärm verebbt ist, eine Zeit tiefer Besinnlichkeit und kritischer Selbstprüfung wird einleiten müssen. Aus dieser Einstellung heraus wollen wir denn auch aus ganzem Herzen die Schlussworte Heilers unterstreichen, wenn er sagt, „Wir wehren es den Kampfpfeilern, die vom Protest und der Verneinung leben, nicht, uns zu schelten, aber wir appellieren an ihre Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, indem wir ihnen zurufen, bejubelt und feiert nicht was ihr haßt und bekämpft, den Willen zur Katholizität, welcher das Motiv des Augsburger Bekenntnisses.“ Uns Katholiken aber soll das andere Wort Heilers zur Bestimmung rufen, indem wir getragen von echt christlichem Liebe- und Verständigungswillen — auch zu den jetzt feiernden protestantischen Mitbürgern — dem Wunsche innigst beistimmen: „Wenn die Feinde der Augustiniana allen denen, die nicht der „ökumenischen Mode“, geschweige denn der „ökumenischen Rüge“ huldigen, sondern von wirklich ökumenischem Willen befeuert sind, einen neuen Impuls für ihre Einheits- und Friedensarbeit gibt, dann hat sich das Recht dieser Feinde erwiesen.“ Alex. E. M. erich-Marburg.

## Konnersreuther Jahrbuch

Friedrich v. Lama: „Konnersreuther Jahrbuch 1929“. Der Konnersreuther Chronik erste Folge. Gr. 8°. 280 S. Karlsruhe (Badenia) 1930. 4.50 M. broschiert.

Nicht mit marktfeierlicher Kessame, sondern mit sachlicher Objektivität orientiert das Konnersreuther Jahrbuch über den Tatbestand, der die ganze Welt in Spannung haltenden Vorgänge (vgl. 99 f., 117 f.) und über das monumentale Werk von Dr. Fr. J. Gerlich „Die Stigmatisierte von Konnersreuth“, aus dem in der Einleitung (8 ff.) und auch sonst (81 ff., 95 ff., 282, 245 f.) der wesentliche Kern herausgeholt wird; dabei kommen nur zu kurz weg die den Lourdeswundern an die Seite zu stellenden Wunderheilungen von organischen Defekten. Schmer in die Wagschale fällt das Räuseln oder Hysterie ausschließende Gutachten des Prager Chirurgen Dr. A. B. Snyel, der in Argentinien ein chirurgisches Spital und im Weltkrieg das Reservespital des roten Kreuzes in Prag geleitet und als Chirurgen speziell mit Blinddarmpoperationen fast täglich und auch vielfach mit künstlich beigebrachten Wunden sich befaßt hat (14 f.; vgl. 55 ff.).

Ueber Sinn und Zweck der Konnersreuther Passion und die „nicht gerechtfertigte Skepsis und gleichgültige Stimmung im katholischen Lager“ härt auf Studentent Dr. Josef Clausing in Gildesheim (21 ff., vgl. 53 ff.). Siehe auch die Würdigung von fundamentaltheologischem Standpunkt: „Katholische Apologetik und Wunder der Gegenwart“ in der Beilage zum Bayer. Kurier „Aus Welt und Kirche“, Nr. 61 vom 2. Mai 1930. Ueberaus geizig ist der Hinweis auf die Konnersreuther „Wortschachtel an den protestantischen Menschen“ (26 ff.). Zum „aramäischen Problem“ wird das Urteil des Wiener Orientalisten und Papyrusforschers Dr. E. Wessely (33 ff.) und vom Franziskanermissionar aus Konnersreuth Pater Robert Weiß (36 ff.) die Biographie beigegeben. Als Vorgängerin der Stigmatisierten Theresie Neumann in Bayern lernen wir kennen die Schreinerstochter Anna Schaffer von Windesheim, † 1925 (41 ff.), als Zeugenin die keinerlei Krankheitserscheinungen aufweisende Schwester Amalia vom geheiligten Jesus von Campinas in Brasilien (46 ff.).

In einem Nachtrag zur Chronik 1928 bezeugt auch der Dominikaner-Geliebte und Künstler Pater Wonne-Riffen als Gutachter des Regensburger Bischofs in Gegenwart des Bischofs Dr. Balthasar die Echtheit der Passionsleibhaftigkeit (81), schließt Pater Augustin Graf von Galen O. S. B. Neel's Kommunikation-Empfang in Eßlase (84 ff.; vgl. 99, 112), und wird die eibliche Aussage des Sanitätsrates Dr. Seid im Prozeß Dr. Aigner-Ritter von Luma mitgeteilt (88 ff.). Darauf erst folgte die Chronik des Jahres 1929, woraus als besonders interessant hervorzuheben sind: Die Besuche abgefallener katholischer Geistlicher aus Böhmen (100 ff.); die tiefe Ergreiftheit des sachkundigen apostolischen Administrators von Lugano Mgr. Vaccarini (107 ff.); Neel's Empfehlung vertrauensvoller Zulichtnahme zur Schwester Benigna Confolata Ferrero († 1924) aus dem Orden der Heimsuchung zu Como (112 ff.) und Heilung einer 72jährigen von Taubheit und Glaubensabfall (117); die falschen Warnungen vor teuflischen Einflüssen (118 ff.); das Scheitern eines Filmplanes (124 ff.); Thereses zahlreiche Sühneleiden und Lebensvisionen mit uramaischer Aussprache nebst Schulter- und Weisheitswunden (126 ff.; vgl. 197) in Anwesenheit der Bischöfe Rud'homme aus Canada und Dr. Kaspar von Hüttig, sowie des Regensburger Generalvikars Prälat Dr. Höchst und Dompropst Kumpfmüller (134 ff.); ihre Unterwerfung epter Reliquien (140; vgl. 114, 149, 153 f., 222), Befürwortung der Kommunikation Siebenjähriger (141), die Begründung, warum Neel die Herumnose auf der linken Seite hat: Die Wange drang aus dem Herzen wieder heraus (143); der Besuch der Großherzogin von Luxemburg (158); das schiefte und oberflächliche Urteil des Dr. Karl Wählig (160 ff.); Neel's Bestätigung der Uebernatürlichkeit der Vorgänge bei der Stigmatisation der Luise Katenau (166 ff.); die Anerkennung des religiösen Problems von Konnersreuth durch Pater A. Mayer O. S. B. und seines uernatürlichen Charakters durch den Dominikaner Pater Morard, Universitätsprofessor in Freiburg i. S. (172 ff.); die Verächtlichkeit katholischer Skepsis in Anlehnung an Professor Gwald: Professor Dr. Gög von der Universität Leipzig erblickt Hysterie schon „in dem Wunsche, des Leidens Christi teilhaftig zu werden“, hält für möglich, daß Franz von Assisi sich die Stigmen selber beigebracht hat“ und behauptet: „Niemand erhalten gesunde Frauen die Stigmen“ (174 f.) — dagegen hat schon in der 2. Auflage des Kirchenlexikons von Meyer und Welte (XI, 816) Wählig u. a. die Gemüthsärztin Dominica von Parabis, die über 80 Jahre alt geworden ist († 1858) und die Feldarbeiterin Isabella Genotz († 1874) als ferngelegene Stigmatisierte nachgewiesen; eine Reihe freudiger Visionen an kirchlichen Hochfesten (178 ff.; vgl. 200 ff., 228 ff.); die von Theresie als echt empfundene Reliquie von Mirabeau (188 ff.); die scharfe Beobachtung der Kommunikationsekte und Selbsteigabe des Rates bei Theresie durch Pater Germann Joseph aus dem Kapuzinerkloster in Rempfen (188 ff.); die hilde Anfeindung durch den Abentischen (196) und den protestantischen Pater Grieshammer in Hof (221); der Besuch des Bischofs Pater Amandus Kahlmann aus Brasilien (204 f.); Pater Dr. Joh. Hoinmann O. S. B. von Rom „Drei Briefe aus Konnersreuth“ (205 ff.), denen gegenüber v. Lama mit Dr. Gerlich die Echtheit der Photographie eines von den Handwunden in der Eßlase ausgehenden Wundstrahles vertritt (214 ff.); die Besuche des späteren Berliner Bischofs Dr. Scheiber (220), des Arbeitsministers a. D. Dr. Brauns und des Weisheitsrats Dr. Gölter von Ghr (239); die Ueberlegung des eigenartigen Verlaufs einer natürlichen Erklärung der Nahrunglosigkeit in der Wiener „Medizinischen Wochenschrift“ 1929 (Nr. 43) durch „Caerottoseinbau“ (257 ff.) und in der Sonntagsbeilage zur „Augsburger Postzeitung“ (Nr. 45—51) durch Aufnahme gasförmiger Nahrung und einen Kreislauf der Mineralien (268 ff.); Belehrung: eines atheistischen Selbstmörders und eines protestantischen Berliner Dramaturgen durch Konnersreuth (268); die Erklärung des Generalvikars Regensburgs, daß die Wundspitze nicht gegen „Konnersreuth und die Person der Theresie Neumann“ auszuweichen ist (271 f.), und des Moniten Dr. Aigner, daß Dr. Gerlich mit Recht die Ausführungen von Professor Gwald als unhaltbar bemerkt, und die ärztliche Fachpresse laut Beschluß der Ärztekammer einer „Erörterung des Falles Konnersreuth“ aus dem Wege geht (278).

Das Konnersreuther Jahrbuch ist geradezu unerfesslich durch den zuverlässigen, allgemeinverständlichen Einblick in den gesamten Tatsachenkomplex und dessen unvoreingenommene Kritik sowie die unerschöpfliche öffentliche Meinung und das faislose Gerede einer jensationalistischeren Presse, nicht zuletzt aber in die hohe Bedeutung der auherordentlichen, natürlich nicht erklärbaren Ereignisse für die katholische Glaubenswissenschaft und das katholische Glaubensleben. München. Univ.-Prof. Dr. theol. et phil. Anton Geiß.

Der gegen ihren Willen zur Freien Stadt gewordenen alten Gansstadt deutsche Kultur und deutsche Kunst ausgleichende Bedeutung gehabt haben? Ueber den in diesem Jahr auf der Popover Waldoper zur Aufführung gelangenden „Freisühn“ unterrichtet ein Beitrag über des deutschen Meisters obersteleische Werkstätte (Carlsruhe in Schlesien). Der in Danzig geborene Professor Dr. Waldemar Dohle, der seine unterhaltlichen Klauenzeiten fort. Waldheim führt uns in die schlesischen Berge. Die Schwester der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann erzählt von ihrem Vater Robert Hauptmann. Auch des 70. Geburtstages von Clara Viebig und des 80. des Kunsthistorikers Carl Wehner ist gedacht, die beide dem Oten eng verbunden sind.

## Neue Bücher

Julius Spiegel: „Sturm und Stille“, ein Sonntagsbuch um das Kirchenjahr. Vereinsdruckerei Heidelberg. 171 S.

Weich und warm sprudeln die Worte auf in diesen besinnlichen Lesungen. Wo sie in müllige Herzen einströmen dürfen, werden sie allerlei Staub und Schladen davon spülen und alles Gute fördern und befestigen. Zur rechten Zeit wird auch einmal ernst und fest ins Gemissen geredet. Im einen wie im andern ist das Buch ein heller Auf durch Sturm und Stille zum letzten Ziel zu führen. A. Vetter.

H. J. Peters: „Im Reiche Christi“, katholische Religionslehre für gebildete Katholiken. Drei Teile in einem Band mit neun Tafeln in Kunstdruck. Verlag R. Hahnstein. 42 S. Geb. 10 Mark.

Als Handbuch für höhere Schulen hat sich dieses Werk bereits zu bewährt. Seine beste Empfehlung ist, daß die Schüler es mitnehmen zur Unversität und ins Leben. Doch für diese Summa, diese treffliche Gesamtschau katholischer Lehre und Sitten ist dieser Weg in die weitere Öffentlichkeit zu langsam. Wir begrüßen es deshalb, daß durch diese Gesamtausgabe den gebildeten Katholiken ein vollständiges, wissenschaftlich auf der Höhe stehendes Handbuch der Religion gegeben wurde. A.

G. G. Scherer: „Karl Braun, ein Priesterleben im Dienste der Jugend und Heimat“. Verlag Wuhon u. Berger, Wevelaer. 2. Auflage.

Im Jahre 1877 starb Karl Braun, der edle Priester, der bedeutendste Historiker der große Wohlthäter des Ober-Elsas, der namhafte Richter und einer der ersten unter den katholischen Journalisten des Elsas als politischer Bekannter zu Maria-Ginsiedeln. Eben die Deutschen hatten ihn ausgewiesen, für deren Art und Sprache er sich lebenslang abgemüht hatte. Endlich hat er in diesem Buch ein würdiges Denkmal bekommen. Die erste Hälfte bringt eine gediegene Biographie, die zweite eine Auswahl aus seinen Schriften. Beispiele und Wort Hingen zusammen in ein einziges hohes Lied vom praktischen Christentum. Vetter.

L. Pfleger: „Der Straßburger Dombrediger Simon Ferdinand Mühe“. 1788—1865. Wuhon u. Berger, Wevelaer. 88 S. 25 Pf.

Mühe ist einer der großen Führer des katholischen Elsas im letzten Jahrhundert. Von 1812—1863 wirkte predigte, kämpfte er in Straßburg. Immerfort hielt er die Hand am Puls der Zeit, um bei allem Sturm und Wetter möglichst viel für Gott und die Kirche zu erreichen. Spät, aber noch zu rechten Zeit hat er seinen Biographen gefunden, der in Liebe und Verehrung aus dem Staub der Vergangenheit die Steinchen zu dem Mosaikbilde seines Lebens zusammengesetzt hat. Mit Achtung und gutem Auge für das Bedeutende ist das Lebensbild zu einem Preisbild erweitert, so daß man in dem Buch zugleich einen ansprechenden Blick der Elsas'schen Kirchengeschichte in der Hand hat. Vetter.

Dr. Linus Döpp: „Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erzieherischer praktischer Einleitung“. Verlag Herder, Freiburg. 424 Seiten.

Der Auf nach diesem Buch ist schon seit Jahren laut geworden. Zum alten Glend ist vielfach neue Not gekommen. Kirche, Staat, Kommune und Partei muß sich darüber orientieren, und all die verschiedenen diesbezüglichen, teilweise ganz neuen Verufe fragen nach einem Führer und Wegweiser. Hier bekommen zunächst die Studierenden einen Leitfaden, der einen Ueberblick ermöglicht über die großen Zusammenhänge, heranzuführt an die entsprechende Literatur und die grundlegenden Kenntnisse vermittelt. Dankenswerter Weise bleibt der Verfasser in seinen Ausführungen stets in möglichster Lebensnähe, spricht gemein verständlich und so, daß auch Männer und Frauen der Praxis sich gern hier Rat und Anregung holen werden. — II. —

„Kesthetik“. Von Günther Schulemann (238 S.) Breslau 1930. Verlag von Otto Voegmeier.

An Büchern über ästhetische Fragen besteht kein Mangel mehr, seitdem die Kesthetik durch Fechner († 1887) in die methodisch geordneten Bahnen der geregelten Einzelwissenschaft gelenkt wurde. Günther Schulemanns Buch stellt sich als neuen Versuch dar, die Wege der Wertbeurteilung an Hand von gut gewählten Beispielen zu beglaubigen, und zwar bevorzugt der Verfasser dabei eine mehr deskriptive Methode. Bei der von Schulemann angeführten west-östlichen Unversität, wie er selbst seine besonders die östlichen Kulturen berücksichtigenden ästhetischen Parallelen nennt, wird ein allgemein verbindlicher Schönheitskanon gesucht, und es gelingen dem Verfasser fuchtbare Vergleiche, besonders zwischen europ. Malerei und verwandten Motiven im Osten. In den Einleitungskapiteln

(„Geschichte der Kesthetik im Umriss“ und „Grundlegende Erwägungen über das Wesen des Schönen“) wird über die geschichtlichen Etappen der ästhetischen Forschung und über die psychischen Bedingungen bei der Schönheitswürdigung berichtet. Höhepunkte der Darstellung und auch inhaltlich über die bisherige Literatur hinausgehende Erkenntnisse bietet der Verfasser besonders in den Kapiteln 5 und 6, die vom Wesen der einzelnen Künste, von den begleitenden Künsten (Gartenkunst, Dekoration, Kunstgewerbe etc.) und ihren Stilformen handeln. Als ästhetische Zusammenfassung bezeichnet Schulemann (Kap. 8) die besonderen Gemeinschaftsformen, wie sie bei festlichen Veranstaltungen zu Tage treten. Im ganzen gibt dieses Buch eine Art Schönheitskanon, den wir uns, weil von echter Konnersreuther Diktion, gefallen lassen können. Grundfänglich ist aber dem Verfasser in seiner Theorie über das künstlerische Schaffen nicht zuzustimmen. Wenn der alten Nachahmungstheorie gehuldigt wird, so hätte sie mindestens ausweichend begründet werden müssen. Es ist doch trauriger Naturalismus, wenn die schöne Kunst ganz allgemein als nachahmende bezeichnet wird (S. 86) oder die Musik einfach als Kopie der Gefühle und Leidenschafts rangiert, „ohne den Gegenstand und Träger selbst darzustellen“ (S. 90). Dies ist doch eine gründliche Verneinung der künstlerischen Tätigkeit; die schöpferischen Elemente im Kunstwerk werden mißachtet. Schon Winkelmann wandte sich gegen die verfehlte Nachahmungstheorie (cf. Lessing, Werke, Hefes Klassiker, III, 404 f.), und es ist unverständlich, wie in Schulemanns doch sonst so modernem Buch immer wieder Aristoteles als Autorität angeprochen wird. Für die scholastische Philosophie mag A. unbestrittener Führer sein, in ästhetischen Fragen hat er höchstens noch beratende Stimme. Wir wissen jetzt durch Julius Walters bahnbrechende Untersuchungen, warum in der griechischen Philosophie keine bessere Definition für die künstlerische Tätigkeit möglich war; der Begriff der schöpferischen Phantasie, die schöpferische Neugestaltung der Wirklichkeit, war ihr nicht geläufig. Auch die Formulierungen über Idealismus und Realismus (S. 87 f.) haften an der Oberfläche; die Goethe'sche „Äphigenie“ gar als realistische Darstellung und die Laolongruppe als Beispiel des Idealismus zu nennen, ist vollkommen unmöglich und sagt gar nichts. Es ist deswegen nicht leicht, dem Gesamtwerk des Buches gerecht zu werden, denn solche Dinge verderben einem die Lust am ganzen. — Einzelbemerkungen: Stilistisch ist das Buch stellenweise lässig. Beispiel: „umgekehrt wird das Fußes (!) eines Zeitalters in der sinnlich angeordneten Natur das Geistige im anschaulichen Bilde und im Symbol zu bieten bemüht sein.“ (S. 55, vgl. ferner S. 56, 97.) Vielfach falsche Namensschreibungen: S. 122 „Velasquez“ statt „Velázquez“, S. 134 „Tegner“ statt „Tegner“, S. 183 „De Brun“ statt „Lebrun“, S. 187 „Medigee“ statt „Medicee“ usw., S. 187 fordert Schulemann noch Einheit von Ort, Zeit und Handlung im Drama; dieser irrige Schluß ist schon seit Lessings treffenden Einwänden (cf. Werke IV, 165 f.) aus dem dramaturgischen Kanon verbannt, und es fällt heute sicher keinem Dramatiker mehr ein, diese äußerliche Regel wieder auszugraden. D. G.

## Zeitschriftenschau

„Der Graf.“ Herausgeber: P. Friedr. Muder mann S. J. Helios-Verlag, Münster i. W.

Inhalt des Juliheftes: Friedrich Muder mann S. J.: Führerwagen. — Hans Bodenwinkler: Der alte Star. — Robert Hugh Benson: Keine anderen Götter. — Peter von der Meer de Walden: Mein Tagbuch. — Dom. Josef Gippers: Crescencia, die Ehebrecherin. — Friedrich Muder mann S. J.: Auf der Graldwarte. — Dr. Karl Wählig: Revision in Sachen Lulu. — Bert Buchheit: Von Pflägers Dichtung und Kunst. — Josef Tobias: Das kirchliche Festspiel als kultische Ausdrucksform. — Charlotte Demmig: Stimmen des Auslandes. — Zwischen Technik und Kunst. — Neue Bücher.

„Österrische Monatshefte.“ Herausgeber: Carl Lange, Oliva b. Langzig Verlag Georg Stille, Berlin NW. 7.

Auch das neue, soeben erschienene Sammelheft ist wieder reichhaltig und gibt wertvolle Anregungen. Wer erkennt nicht durch den einflussreichen Beitrag des Kunsthistorikers Dr. Willi Droff über das „Stadtbild Langzigs im Wandel der Kunst“, daß hier in

# Sauft über Danzig

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Klaus Beldefe war ans offene Fenster getreten, durch das die Sommer Sonne golden hereinflutete. Er hatte sich mit dem Rücken gegen die Fensterbank gelehnt und sah zu Antje herüber. Und sah das Leuchten, das sekundenlang über ihr Gesichtlein flog beim Gedanken an Reba.

„Nicht wahr, du freust dich auf die Deinen? Ich bringe dich hin, gleich morgen in aller Herrgottsfrühe, so lange es noch Zeit ist. Da hast du Freiheit und Wald und Blumen. Und brauchst nimmer in so engen, heißen Mauern sitzen und Kanonen donnern hören.“

Jetzt hebt Antje die Augen und sieht ihn an. Und ein feines Rot steigt ihr heiß in die Schläfen. Sie schüttelt langsam den Kopf.

„Und du, Klaus? Mußt du nicht auch aushalten hier in Mauern, Staub und Hitze? Ich lähe die Meinen wohl gern einmal wieder — Gott weiß es! Aber besser wohl ein andermal, wenn die Haut des Polen nimmer so über Danzig liegt, wenn für immer Frieden ist.“

Jetzt kommt Klaus Beldefe herüber zu ihr und setzt sich neben sie. Streicht mit seiner großen, braunen Hand über ihren Scheitel und sieht ihr in die Augen.

„Du würdest wieder rote Wangen bekommen, Antje wenn du da bist. Denn in Reba ist frische, reine Luft, und Radfahren kannst du und im Burggraben sitzen.“

Sie atmet schwer. „Es wäre alles so sehr schön, Klaus. Aber du bist nimmer da. Du bist derweil hier in der bedrohten Stadt und Tag und Nacht in Gefahr. Meinst du, dann hätte ich Ruhe und Freude?“

Die Wetterleuchten geht es über sein Gesicht. Er nimmt sie bei den Schultern. „Was habe ich dir neulich gesagt vom Vertrauen und vom Mut der Frauen, Antje? Kraft sollst du sammeln für das, was kommt. Nicht bänglich sein!“

Sie sieht ihn voll an. „Ich bin nicht bange, Klaus. Ich will nur sein, wo du bist. Weil wir beide jetzt zusammengehören im Leben und im Tod.“

Er preßt sie an sich, und sein Atem ist heiß. „Man redet im Rat und in der Stadt davon, daß es nicht lange mehr währen wird, daß der Pole herüberkommt mit großer Verstärkung. Und daß es dann bei ihm und uns um das Letzte gehen wird. Und wenn es so sein wird, Antje, daß kein Entrinnen mehr möglich ist, daß ich dem Tode auch diesmal gegenüberstehen muß und in Wehr und Waffen, willst du dann vor Gott und den Menschen mein Eheweib sein, ehe das vereinbarte Jahr herum ist?“

„Selbiger Ernst in ihrem Gesicht und ein großes, stilles Leuchten.“

„Ich will es, Klaus Beldefe. Vorm Altar zu St. Marien will ich dann dein Weib werden, wann es auch sei.“

Das war in den ersten Tagen des August gewesen. Sonnenschein glüht alle Tage über den Türmen von Danzig. Und schneeweiß freisten die Möven über den blauen Wassern. Peter Grootje, der Holländer und Vetter von Antjes Mutter, war just dabei, sein breites, plumpes Schiff wieder flott zu machen und den Mottlauhafen zu verlassen. Er hatte schon Abschied genommen von Antje und den Beldefes und stand nun dreihändig auf seinen knarrenden Planen und prüfte den Wind, die Sonne war eben aufgegangen und über den Mottlau lagen weiß die Morgennebel.

Da kam das Ufer entlang von Weichselmünde her ein Reiter mit verhängtem Bügel und schrie in das Knarren der Ankerketten, die just hochgehoben wurden:

„Halt, ihr Leute! Es kann kein Schiff nach Norden mehr. Die Polen haben diese Nacht die Weichselmündung geblerrt. Mit 17 000 Mann ist der König gekommen und hat bei Konradshammer ein festes Lager aufgeschlagen. Die Danziger Bürger im festen Haus Weichselmünde haben mich geandt, um Verstärkung zu holen!“

„Hieß und ritt weiter in getrocknetem Galopp.“

„Verflucht!“ jagte Peter Grootje und spudte in weitem Bogen über Nord.

„Da hält ich einen Tag früher fahren sollen. Na, wer weiß, wozu es gut ist! Hat mich der Klaus Beldefe doch schon gewarnt, und mir vor etlichen Tagen gesagt, daß ich fahren soll. Polen seien wieder im Anmarsch. Aber, daß sie sich also beilien würden, diese verdammten Schlitzen, daß hält ich nimmer gedacht!“

So knurrte und schimpfte er noch ein Weilchen vor sich hin und schüttelte ärgerlich den grauen Kopf.

Aber was war da zu machen.

Es war wirklich so. Am 7. August war der König zum dritten Male gekommen. Aber mit ungeheurer Verstärkung.

Doch zog er an der Stadt Danzig vorbei und schlug am Strande nördlich der Stadt auf dem linken Weichselufer ein festes Lager auf. Sein Plan war jetzt, Weichselmünde zu nehmen und dann von Norden in die Stadt zu dringen. Der Oberst von Wehner ließ eine neue Schanze bauen — vom Bollwerk bis zu Sasgersee. Im vordersten Graben standen die Landsknechte mit ihren Büchsen, im hinteren lagen die ausgefüllten Schanzkörbe und zwischen ihnen die Geschütze.

In seinem Arbeitszimmer sitzt Klaus Beldefe an seinem Schreibtisch. Fast ist es der Hand ungemohnt geworden in der langen Kriegszeit, den Federkiel zu führen. Knirschend reihen sich die Buchstaben auf dem gelben Pergament. Groß und kraftvoll sind seine Schriftzüge, allen im Rat wohlbekannt. Es ist später Abend.

Ein leiser Schritt vor seiner Tür läßt ihn aufsehen. Ueber die Schwelle tritt Antje, einen Teller in der einen, den Becher Wein in der anderen Hand.

„Das schickt dir die Frau Mutter, Klaus. Und du möchtest Essen und Trinken nicht vergessen.“

Sie stellt beides vor ihn auf den Arbeitstisch. Und er muß an den Tag denken, als sie so schon und befangen das erste Mal zu ihm über diese Schwelle trat. Er hat ein Stück Papier über das Pergament gebreitet, an dem er just schrieb. Sie braucht es nicht zu sehen, daß es sein Testament ist, denn sie könnte sonst erschrecken und sich unnötige Gedanken machen.

So sieht er fröhlich zu ihr auf und nickt ihr zu. „Daß du auch allweil so fröhlich sorgst für mich, löte Antje. Und hab' bis jetzt doch noch gar keinen Hunger verspürt.“

Sie legt den Arm um seine Schulter und sagt mahnend: „Du solltest schlafen gehen, Klaus, es ist schon spät. Und du mußt müde sein vom dem heißen Tag und dem steten Hin und Her.“

Er lacht.

Es hat mir Freude gemacht. Und am meisten das Verhalten unserer Besatzung in Weichselmünde. Es sind doch ganze Kerle, unsere Danziger! Als das Pflanzwerk um die Festung brennt und die Besatzung wo anders Deckung suchen muß, da schickt der Polenkönig einen Trompeter mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Was tut mein Oberst auf dem Hause, ein Hauptmann von der Schweinitz? Er läßt dem König entbieten, „er habe so lange geschlafen und habe das Klopfen nicht gehört. Wollte die König hereinkommen, so müßte er erst so anklopfen, daß man es auch hören könnte!“ Dann hat der von der Schweinitz dem Trompeter zugetrunk und ihm so viel Wein eingeflößt, daß er gar voll war, als er ihn von sich wegschickte. So frohen Mutes ist unsere Besatzung, und nicht einer kennt Furcht oder Schrecken.“ (Danziger Chronik.)

Klaus Beldefe ist aufgestanden und geht im Zimmer hin und her.

Antje steht am schweren Schreibtisch gelehnt und sieht zum Leuchterweicheken auf, das über ihr hängt.

„Aber wenn Weichselmünde fällt? Die Polen sollen stark in der Uebermacht sein.“

„Und sie wagte es nicht, ihn anzusehen dabei.“

„Die Besatzung wird noch diese Nacht verstärkt. Der Oberst Minkenburg von Kölln geht selber mit hinaus. Weichselmünde darf nicht fallen. Es ist jetzt Bollwerk und Einfallstor für Danzig. Die besten Männer werden hinausgeschickt und immer neue Fähnlein Danziger Bürger aus der Stadt.“

„Und du, Klaus? Wann werden sie dich hinaus schicken?“

„Ich hoffe bald, Antje. Weil alles darauf ankommt, daß der Pole nicht auf das rechte Weichselufer gelangt.“

Sie tut einen Schritt vor und sieht ihm groß und ernst in die Augen.

„Doch bevor man dich zum Letzten hinaus schickt, Klaus, will ich dein Weib sein, wie auch mein Vater es gewollt.“

Er nimmt ihre Hand und geht mit ihr zum offenen Fenster, wo die Sommernacht träumt, und weist hinauf zu den Sternen, die still und ruhig ihre Bahn ziehen da oben.

„Es ist nicht zu Ende mit uns, löte Antje, wenn auch eine Kugel treffen sollt' mein Herz. Und darum bin ich stark und froh und lege alles in Gottes Hand. Du wirst des Beldefehauses Ehre weiterführen als mein Weib, auch wenn ich nicht mehr bin.“

Ein Wetterleuchten zuckt über die Sommernacht. Von St. Marien schlägt die große Uhr.

Das war am Vorabend des 23. August. — (Fortsetzung folgt.)

# Spitznamen der Völker

Die Brasilianer schreiben den Portugiesen zwei Erfindungen zu, von denen sich leider nur die eine, diejenige des Johnstochers, als brauchbar erwiesen hat (Portugal exportiert jährlich enorme Mengen dieser Instrumente). Die andere Erfindung war die des viereckigen Rades; durch die Abnutzung während des Gebrauches wurde es jedoch von selbst immer wieder rund, so daß die Portugiesen diese Erfindung nicht vermerten können, bevor sie ein Mittel gegen die Abnutzung ausfindig machen, womit sie zur Zeit beschäftigt sind. Angeht's solcher Weise ist es kein Wunder, daß die Brasilianer für die heruntergekommenen Nachfahren der einstigen Gründer ihres Staatsweins einen Namen geprägt haben, der gutmütigen Spott ausdrückt, „Mondrongo“. Eine gute Erklärung der Herkunft dieses Wortes gibt es nicht, und Joao Luis (ein anderer Ausdruck für den Portugiesen) macht sich auch keine Gedanken darüber, wenn er als arbeitsloser Auswanderer, den unermüdlichen Schirm unter dem Arm, im eleganten Rio de Janeiro an Land geht, sich von den Wundern der Weltstadt verblüffen läßt und den Spott der Brasilianer herausfordert.

In Argentinien spricht man scherzend von Gallegos, wenn Spanier gemeint sind; die meisten Einwanderer stammen aus der Provinz Galicia, der gebirgigen Nordwestseite Spaniens, deren Bewohner den Ruf genießen, eben so dumm und unpraktisch zu sein wie die Portugiesen. Der Spanier hält sich jedoch, indem er seinerseits die Franzosen verächtlich Gachados tituliert; dafür muß er jedoch von seinen dastischen Landsleuten das Schimpfwort Mafeta einstecken. — Daß derartige Bezeichnungen oft recht willkürlich entstehen können, dafür zwei Beispiele aus der Zeit des Freiheitskampfes der Niederländer gegen Spanien. Nach den Flamen im heutigen Belgien nannten die Spanier jeden Niederländer Flamenco, auch wenn er oben aus Friesland stammte. Umgekehrt beschimpften die Holländer den Gegner als „Maraan“ in Anlehnung an den spanischen Ausdruck „Marrano“, der Schwein bedeutete, aber auch die übliche Bezeichnung für zwangsweise getaufte Juden war. Als später diese Marranos trotz der erhaltenen Taufe aus Spanien vertrieben wurden, fanden sie in Holland Aufnahme. Die Holländer aber hatten eben jene als Marranen beschimpft, die die Marranen — des Landes vertreiben hatten.

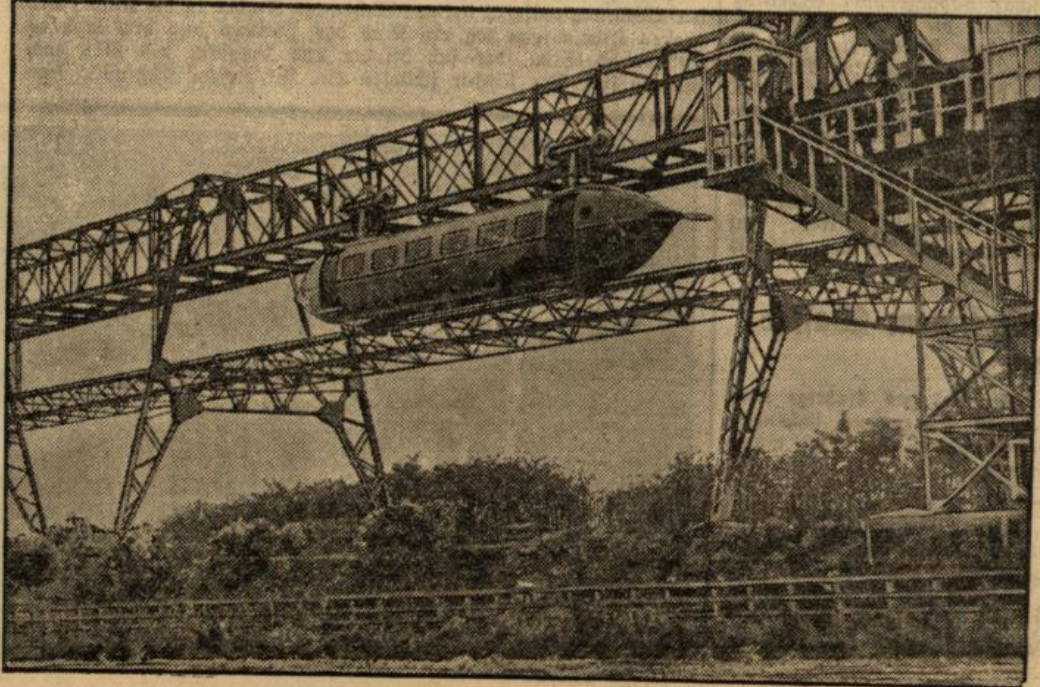
Eine besondere Vorliebe für Spitznamen hat der Jantee; es liegt vielleicht daran, daß auch ihm einmal der Name Jantee als Ausdruck der Verachtung von den Engländern gegeben worden ist. Zunächst bezeichnet er seine schwarzen Volksgenossen, die Neger, als „coon“, was Iltis bedeutet. Ein Iltis verbreitet bekanntlich einen wenig angenehmen Geruch, — die Anspielung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Für alles, was aus dem Mitteländischen Meer stammt, hat er die Bezeichnung „Dago“ erfunden, vielleicht eine Verballerung des spanischen Vornamens Diego. Neuerdings hat er zur Bezeichnung eines Italieners einen Sonderausdruck geprägt: „Wop“. Jeder Amerikaner weiß, was damit gemeint ist; eine Erklärung ist jedoch bisher unmöglich gewesen. Die Italiener spielen bekanntlich in der New Yorker und Chicagoer Verbrechenswelt eine übliche Rolle.

Die Engländer bezeichneten in früheren Jahrhunderten alle Völker und Stämme an der ihren Inseln gegenüberliegenden Festlandsküste als „Dutch“, d. i. deutsch. Als die Niederländer sich vom alten deutschen Reich lösteten, behielten

sie den Namen, während die Deutschen hinfort „Germans“ genannt wurden. Der Holländer heißt also im Englischen noch immer „Dutchman“. Die Amerikaner jedoch, die diese geschichtliche Entwicklung nicht kennen oder nicht beachten, werfen Dutch und Deutsch durcheinander. So heißen die Nachkommen der ersten deutschen Einwanderer in Pennsylvania „Pennsylvania Dutch“, und der Holländer muß sich drüben vorstellen als „Holland Dutchman“ oder noch besser „Hollander“, ein Ausdruck, den der bewegliche amerikanische Sprachgebrauch in den letzten Jahren angenommen hat. Bei den Holländern und Deutschen zeigt sich übrigens der interessante Fall, daß zwei benachbarte Völker dasselbe Schimpfwort für einander haben können. Während die ersten den Deutschen als „Nof“ bezeichnen und von „Noffrika“ sprechen, lautet auf deutschem Gebiet entlang der ganzen Grenze der einschlägige Kunstausdruck, besonders der lieben Jugend, „holländischer Nuff“.

Gang und gäbe ist in Ostdeutschland der Name Wollak für alles, was slawisch redet und aus dem Osten stammt. Im Krieges entfiel für die Völker der ehemaligen Donaumonarchie der Ausdruck „Nazi“, der aber inzwischen wieder nahezu verschwunden ist. Nicht so rasch haben sich die Franzosen von ihren geliebten Kriegsausdruck „Boche“ trennen können, während die Engländer den „hun“, den Hunen, mit Kriegsbeendigung zum alten Eisen geworfen haben (nachdem er seinen Zweck erfüllt hatte). Endgültig der Vergangenheit angehören dürfte auch der Name „Wades“ für die Elässer, der übrigens in Deutschland nie volkstümlich und selbst in den Grenzbezirken nicht allgemein üblich gewesen ist. — Eigenartig ist das Wort „welsch“. Im Mittelalter wurde alles so genannt, was mit lateinischer Zunge redete, also in erster Linie Franzosen und Italiener. Die Engländer gebrauchten es für die Skotten; Wales, welsch. Man findet das Wort zurück in Wallachei, Gallien, Wallis, Wallonien; ursprünglich war es wohl sinnverwandt mit „keltisch“. Die Polen haben es übernommen; wenn sie Italien meinen, sprechen sie von „Wlochy“, und die Ungarn sagen „Dasz“ und meinen dasselbe.

Noch weiter gingen die Griechen, die alle anderen Völker als „Barbarophonoi“, als barbarisch Redende, als Barbaren bezeichneten. Zahlreiche Gelehrte haben sich an der Erklärung dieses Namens versucht. Daß die beiden kurzen Silben „bar“ sehr wohl die spöttische Nachahmung einer fremden Sprache sein können, ist richtig. Der Ausdruck wird aber auch mit den Verbern Nordafrikas in Verbindung gebracht; noch vor einem Jahrhundert waren Tunis, Algier und Marokko unter dem Sammelnamen Barbarei in Europa bekannt. Es bleibt die Frage, warum die Griechen, die mit anderen Völkern in engerer Verbindung standen, ausgerechnet die Verber zur Prägung ihres Ausdrucks herausgegriffen haben sollten. Die Antwort der Verfechter dieser Auffassung lautet, daß jene Verber eigentlich Nachkömmlinge der Atlantiden waren, der Bewohner des geheimnisvollen, in vorgeschichtlicher Zeit im Ozean versunkenen Weltreichs. Die Atlantiden führten jahrzehnte, vielleicht jahrhundertlang einen Kampf um die Vorherrschaft mit den damaligen Bewohnern Griechenlands, und so soll dort der Name Barbar oder Verber hängen geblieben sein als Bezeichnung für alle Ausländer. Erst viel später hat das Wort dann die Bedeutung „unkultierte Wüstlinge“ erhalten, die wir ihm heute allgemein beilegen. S. Noefink.



## Utopie von gestern, heute Wirklichkeit

Die Torpedoschwebebahn von Glasgow.

Auf einer 4 Kilometer langen Probefstrecke wurde bei Glasgow (Schottland) jetzt der „Torpedozug“ des Ingenieurs George Bennie vorgeführt, der eine Geschwindigkeit von 250 Kilometern zu erreichen vermag. Der Zug hängt an einem Schienengerüst und wird von Propellern getrieben.



# Badische Chronik

## Anfällige Wette - Todesfolge

(-) Laubersheim, 8. Juli. Der Friseurgehilfe Anton Baumann von Litzheim, der hier beschäftigt war, machte vor acht Tagen mit seinen Freunden eine Wette, daß er drei Pfund Kirscheln samt den Steinen vertilgen könne. Die Wette wurde sofort ausgetragen. Baumann verschluckte tatsächlich die drei vereinbarten Pfund Kirscheln und gewann die Wette. Nun kommt das Nachspiel, das weniger gut abließ. Abends ging Baumann noch mit Freunden weg und bezog den Sieg mit einigen Glas Bier. Bald wurde es ihm schlecht und er mußte sich zu Bett begeben. Sein Magen schwell immer mehr, er bekam Blähungen, und bald glich sein Bauch einem Fäßchen. Acht Tage mußte er diese fürchterlichen Schmerzen ertragen, von denen er jetzt durch den Tod erlöst wurde. Die unmittelbare Todesfolge ist durch das Zerreißen eines Darmes hervorgerufen worden. Baumann stand im Blütenalter von 19 Jahren.

Reichenbach (b. Ettlingen), 8. Juli. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Leopold Anderer in Reichenbach können heute bei geistiger und körperlicher Mäßigkeit im Kreise einer großen Enkelzahl das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Dem Jubelpaar wurde ein Glückwunschschreiben vom Staatspräsidenten und vom Landrat überreicht.

Forzheim, 8. Juli. Am Samstag nachmittag hat sich am Soehauspfad, oberhalb vom Schwarzwaldhaus, ein 10jähriger Kaufmann erschossen.

Bruchsal, 8. Juli. Zum Domfest in Speyer am kommenden Sonntag, den 13. Juli, fährt etwa um 17 Uhr ab Bruchsal ein Sonderzug mit Halt an allen Stationen des Germersheim. Fahrpreis ab Bruchsal (Sonntagsrate) 2 RM. Rückkehr hierher gegen 7 Uhr. — Anmeldungen der ungefähren Teilnehmerzahl aus den einzelnen Pfarren durch das Pfarramt baldigst erbeten an das Pfarramt St. Peter in Bruchsal.

Herdwangen, 8. Juli. (Generalversammlung.) Am 4. Juli hielt die Landw. Ortsgenossenschaft Herdwangen in der Restauration Wehel ihre Generalversammlung ab. Der 1. Vorstand, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Otto Osterwald warf hierbei einen Rückblick auf die vor 6 Jahren unter teilweise schwierigen Umständen erfolgte Gründung, die durch Verschmelzung von vier damals bestehenden örtlichen Genossenschaften in die heutige Landw. Ortsgenossenschaft geschah. Daß diese Verschmelzung damals richtig war, zeigt die im letzten Jahre vollzogene Vereinheitlichung im Landw. Genossenschaftswesen in Baden. Der Geschäftsbericht und die Bilanz wies eine gute finanzielle Grundlage auf. Der Reingewinn 1929 betrug 554,42 RM. Kassenschreiber Köhle verlas die Protokolle des letzten Jahres. Es wurden einstimmig wiedergewählt: Als 1. Vorstand Bürgermeister Osterwald; als Vorsitzender des Aufsichtsrats Bürgermeister-Stellvertreter Leberer; als Aufsichtsratsmitglieder die Landwirte Emil Kellenberger und Bernhard Walk. Anschließend an die Generalversammlung hielt der Direktor der Oberbad. Milchzentralgenossenschaft, Herr Dipl.-Landwirt Armbuster, Radolfzell, ein lehrreiches und beifällig aufgenommenes Referat.

Kettigheim bei Wiesloch, 8. Juli. (Invesitur.) Die stark sich hier das religiöse Leben in der Gemeinde auswirkt, das bewies erneut die am letzten Sonntag begangene feierliche Invesitur des Pfarrers Gottfried Schuler. Die ganze Gemeinde nahm an diesem Feste überaus regen Anteil und suchte es besonders feierlich auszugestalten. Der neue Seelsorger, der mit dem Pfarrer Georg Ziegler seinen lehrreichen Wirkungsort Lembach bei Stühlingen tauschte, wurde von der Einwohnerschaft mit herzlichster Begeisterung empfangen und auch die politische Gemeinde beendete bei den Veranstaltungen ihr Vertrauen zu dem neuen Seelsorger und den Willen zu erprießlicher Zusammenarbeit zwischen politischer und kirchlicher Gemeinde. Pfarrer Gottfried Schuler ist im Wellendingen bei Bonndorf geboren, im Jahre 1915 wurde er zum Pfarrer geweiht und sieht jetzt im 40. Lebensjahr. Der Stellenwechsel erfolgte mit Rücksicht auf die gesundheitlichen Verhältnisse von Pfarrer Ziegler, der vor einem Jahr erneut schwer erkrankte. Der feierlichen Invesitur am Sonntag ging am Samstagabend ein Fackelzug der Ortsvereine durch die Straßen des Orts voraus. Vor dem Pfarrhaus fand die Begrüßung des neuen Pfarrers durch die Vereine statt, wobei in den Ansprachen die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Weingarten des Herrn zum Ausdruck gebracht wurde. Chorvorträge des Gesangsvereins Sängerbund und des Kirchenchors gaben zu den Huldigungsreden den äußeren Rahmen. Am Sonntag vormittag fand ein feierliches Hochamt statt. Die Invesiturspredigt hielt Dekan Barth-Waldorf. Bei der levitierten Messe assistierten dem neuen Pfarrer Pfarrer Sommer-Mühlhausen und Pfarrer Honig-Waldorf, der vor zwei Jahren hier als Pfarrverweser wirkte. Die für den Nachmittag vorgesehene weltliche Feier der politischen Gemeinde wurde verschoben.

Waldorf, 8. Juli. (Erhängt.) Die Frau des Landwirts Leopold Mayer hat sich am heutigen Vormittag in einem Anfall geistiger Unmachtung auf dem Speicher ihres Hauses erhängt. Die bedauernswerte Frau litt schon seit längerer Zeit an Schwermut und wurde erst kürzlich aus der Heil- und Pflanzgeheimnis entlassen.

Schwezingen, 8. Juli. (Dragonerstag.) Am Samstag und Sonntag beging hier der Verein ehem. Kavalleristen sein 20-jähriges Jubiläum, das zu gleicher Zeit als Wiedersehensfeier der Angehörigen des ehem. 2. Badischen Dragonerregimentes Nr. 21 in Schwezingen galt. Bei dem Festbankett am Samstag konnte der Vorsitzende des Jubiläumsvereins, Oberpostsekretär Mäfer, eine Reihe hervorragender Mitglieder der Versammlung willkommen heißen. Bürgermeister Dr. Trautmann übermittelte die Grüße der Stadt Schwezingen. Nachdem auch noch Prof. Specht die Grüße der Stadtdirektion Bruchsal übermittelte hatte, folgte die Aufzählung des von Edward Benzner verfassten Festspiels „Selbe Dragoner“. Hierauf schritt der Vorsitzende des Badischen Kriegsgenossenschafts a. D. Illmann, zur Ehrung langjähriger Mitglieder und konnte hierbei Edward Königs und Gg. Moos mit dem Ehrenkreuz 1. Klasse auszeichnen, während Norrad Moser, Matth. Metzger, Rich. Videll und Ernst Moos das Ehrenkreuz 2. Klasse zuteil wurde. Ferner wurden vier Mitglieder für 40-jährige und 34 Mitglieder für 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Erzählung von Fohlen und Galbich überbrachte die Grüße des früheren Chefs des Regimentes, der Großherzogin Silda. Am Schluß des durch allerlei Darbietungen unterhaltsam gestalteten Banketts dankte Erzelenz Generalleutnant Eschborn allen Mitwirkenden in herzlichster Weise. Bei der würdigen und sinnigen Gesellenversammlung am Sonntag vormittag sprach Generalleutnant Eschborn in kurzen und prägnanten Worten von der Bedeutung des Pfertodes. Nachmittags bewegte sich ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt; dessen schönster Teil bildete der historische Abschnitt, in denen die früheren Uniformen dargestellt wurden. Auf dem Festplatz entfaltete sich ein reges Leben und Treiben, das bis in die späten Abendstunden anhielt.

## In einem Eimer voll kochendem Wasser gefallen

Rinschheim bei Buchen, 8. Juli. Hier fiel das 4jährige Kind des Landwirts Blum rüdling in einen Eimer voll kochendem Wasser und erlitt dabei schwere Brandwunden. Das Kind wurde in das Buchener Krankenhaus verbracht.

Eigersweier (bei Offenburg), 8. Juli. (Die Älteste Einwohnerin gestorben.) Die Älteste Dorfbewohnerin Theresia Breil ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Simonswald, 8. Juli. (Motorradunglück.) Hier stürzte der Aufseher Fehrenbach mit seinem Motorrad, wobei seine Schwester, die auf dem Soziussitz Platz genommen hatte, schwere Verletzungen erlitt.

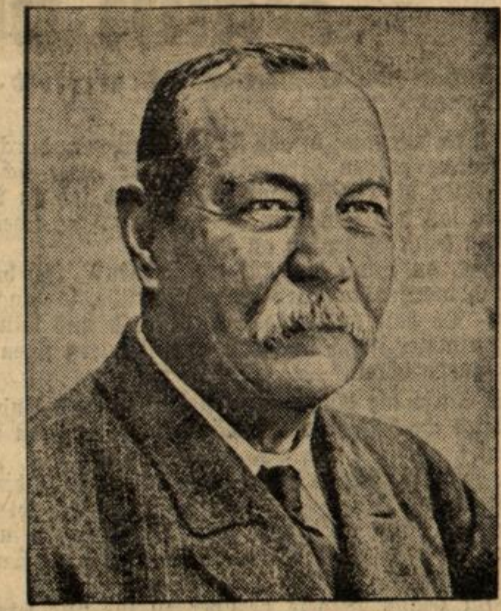
## Die Geliebte erstochen und erwürgt?

Erbach (Obdenwald), 8. Juli. In der vergangenen Nacht um zwei Uhr wurde die Erbacher Gendarmeriestation an die Stätte einer grauenvollen Begebenheit gerufen. In unmittelbarer Nähe der Allee, im sogenannten Bleichgarten, wurde von Passanten die Leiche der 29 Jahre alten Lina flechtenhaar aus Mieselstadt gefunden. In der Nähe lag der Brautgarn der Mädchen, der 21jährige Arbeiter Georg Konrad, der beim Eintreffen der Polizei dieser unter Tränen erklärte, seine Braut sei von den Scheinwerfern eines Autos geblendet worden und dabei von der Brücke in das Wasser gefallen und tödlich verunglückt. Er selbst sei dann nachgesprungen. Wie der Landespreßdienst erfährt, zeigt die Leiche aber Würgspuren am Hals und verschiedene Messerschnitte, so daß Konrad unter Verdacht verhaftet wurde. Dorsläufig leuchtet er jede Schuld am Tode seiner Braut. Die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache nach dem Erbacher Krankenhaus gebracht.

Lobmoss, 8. Juli. (Männerwallfahrt.) Nahezu 600 Mitglieder der katholischen Arbeitervereine des Bisen- und Oberhertals beteiligten sich an der Männerwallfahrt nach Lobmoss zum Heiligum der schmerzhaften Muttergottes. Um 10 Uhr zog unter dem Geläute der Glocken Weibischhof Dr. Burger in das bis auf den letzten Platz gefüllte Gotteshaus ein, um hier ein feierliches Konfessionamt zu gelebieren. Am Nachmittag fand eine Segensandacht statt, im Anschluß daran zogen die Teilnehmer im geschlossenen Zuge zur Festversammlung, bei der Weibischhof Dr. Burger über die Bedeutung der Wallfahrt und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses sprach. Ueber die christliche Ehe und Familie sprach Vater Werner. Prälat Dr. Reibach, M. d. L., feierte den Sonntag als Tag weltlich-ökonomischer Bedeutung, durch den Dank der Verhandlungspolitik die Rheinlande befreit worden seien.

Heitersbach, 8. Juli. (Tragischer Unglücksfall.) Heute vormittag kurz vor 7 Uhr fiel der bei Maurermeister Fuesinger beschäftigte Karl Schmid von Thalheim vom Dach eines Hauses, wo er Ziegel aufsetzen wollte, etwa neun Meter tief herab und blieb bewußtlos liegen. Er erlitt zwei schwere Wunden am Hinterkopf. Schmid war erst eine Stunde bei seinem Arbeitgeber beschäftigt.

Stadach, 8. Juli. (Unglücksfall.) Heute nachmittag fiel ein Kleineregelohle bei Reparaturarbeiten vom 4. Stock des Stadachgebäudes herab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.



Conan Doyle gestorben

Der berühmte englische Kriminalromanchreiber Conan Doyle, Schöpfer der Sherlock-Holmes-Figur, ist im Alter von 71 Jahren in London gestorben.

## Wetterbericht

Karlsruhe, 8. Juli. Unser Gebiet liegt am Ostrand des sehr mächtig gewordenen atlantischen Hochs in einem breiten Strom maritimer Luft, die auf die Rückseite des westrussischen Tiefs fließt. Auch morgen wird die Zufuhr der kühlen Luft anhalten.

Wettervorhersage für Mittwoch: Vorwiegend wolkig und mäßig warm, strichweise Regenfälle bei nördlicher Luftzufuhr.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 830, gef. 17; Basel 140, gef. 10; Schutterinsel 207, unbedändert; Rehl 818, gef. 16; Ragau 490, gef. 6; Mannheim 871, gef. 7; Raab über 2 Meter.

# Vermischte Nachrichten

## Paratyphus in Darmstadt - Drei Tote und 50 Erkrankte

Darmstadt, 8. Juli. Im Elisabethenspital sind nach dem Genuss von Griespudde etwa 50 Personen an Paratyphus erkrankt. Ein Drittel der Erkrankten sind Schwefern und Hausangestellte. Bisher sind zwei Todesfälle zu verzeichnen. Zwei der Verstorbenen sind ältere wohnsitzschwache Personen gewesen, die anderen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Woher die Vergiftungen entstanden sind, konnte noch nicht aufgefunden werden.

Schiffersbach, 8. Juli. (Revolvententat auf einen Separatistenfreund.) In der Nacht auf Montag wurde auf den Inhaber der „Fälzer Weinlube“ Michael Reitt ein Revolverattentat verübt. Von noch unbekanntem Täter wurden gegen 2 Uhr 9 scharfe Schüsse in die Wirtschaftsräume und in das Schlafzimmer des Reitt abgefeuert, die jedoch niemand verletzten. Die Täter suchten daraufhin das Weite. Aufgezeichnet wollten sie Reitt als ehemaligem Separatistenfreund einen Dankschreiben geben.

Lubwigshafen a. Rh., 8. Juli. (Das Elternhaus in Brand gesetzt.) Im Anwesen des Landwirts Johann Gehl brach in der Nacht Feuer aus, dem Scheune und Stall zum Opfer fiel. Das Wohnhaus und die Nachbargebäude konnten gerettet werden. Als der Tat dringend verdächtig wurde ein Sohn des Brandleidenden verhaftet und in das Mannheimer Amtsgefängnis eingeliefert.

Speyer a. Rh., 8. Juli. (Verzweiflungssprung in die Tiefe.) Die in den 80er Jahren lebende Ehefrau Poritz wagte nachts in einem gefährlichen Sprung aus dem 4. Stock ihrer am Guldofstr. 13 gelegenen Wohnung, Sie stürzte dabei in den Ballon eines tiefen Stodmerkes und zog sich eine schwere Rückenverletzung, einen Armbruch und eine Schädelverletzung zu, so daß sie in lebensgefährlichem Zustande in das Krankenhaus überführt werden mußte. Die Gründe dieses gefährlichen Sprungs sind noch nicht bekannt.

## Esst keine ungewaschenen Früchte

Rüdesheim, 8. Juli. In der Gemeindevorstandung von Aulhausen erkrankte ein junges Mädchen nach dem Genuss von Walderdbeeren und verstarb unter schweren Vergiftungserscheinungen einige Tage später im hiesigen Krankenhaus. Die Erdbeeren waren, wie die Untersuchung ergab, mit Kupferdioxid bespritzt worden. Mehrere andere Mädchen, die auch von den Beeren gegessen hatten, kamen mit leichten Störungen der Verdauungsorgane davon.

## Knapp dem Vergiftungstod entronnen

Kassel, 8. Juli. Während die Mutter zweier Kinder sich aus der Wohnung entfernt hatte, schlichen die Kinder in die Küche. Der große Ofen wegen zog ein Kind das Mädchen aus und hing es an den Gasheiß, der sich öffnete und langsam das Gas entströmen ließ. Die Kinder schlieften ein. In diesem Augenblick kam



## Die Trümmerstätte bei Sasso

In dem 18 km von Bologna entfernten Bahnhof Sasso stieß, wie bereits ausführlich berichtet, durch einen fahrlässigen bei der Weichenstellung der Mailänder Schnellzug mit einem haltenden Güterzug zusammen. Die Wagen des Schnellzuges schoben sich, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, in- und übereinander, 15 Fahrgäste zermalmet, während 30 weitere Fahrgäste mit schweren Verletzungen geborgen wurden.



Beflaggt die Häuser!

So wie anlässlich des Befreiungstages der Pfalz und der Rheinlande die Straßen der Stadt in reichem Flaggenhimmel prangten, als Ausdruck der festlichen Stimmung und der Freude der Karlsruher Bürger...

Unmittelbar nach dem „Badener Heimattag“ finden noch einige andere, ebenfalls bedeutende Verkehrsbelebende Veranstaltungen in Karlsruhe statt...

60jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Wilhelm Zeumer

Eine der ältesten und angesehensten Firmen der Pelzwarenbranche Süddeutschlands, die Firma Wilhelm Zeumer-Karlsruhe, kann in diesen Tagen auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken...

Die wirtschaftliche Bedeutung der Großfärberei Wilhelm Zeumer, die nicht nur in der Pelz-, sondern auch in der Hut- und Wägenbranche einen ersten Namen besitzt...

Mit dem Wunsche auf ein ferneres Aufblühen der Firma aber verknüpft sich die Hoffnung, daß der derzeitige Inhaber, Herr Wilhelm Zeumer, seinem Lebenswert noch recht lange in Gesundheit und Zufriedenheit erhalten bleiben möge.

Volkskundgebung für das Deutschtum im Ausland und in unjeren verlorenen Kolonien.

Bekanntlich hält am Samstag, den 12. Juli innerhalb der „Volkskundgebung für das Deutschtum im Ausland und in unseren verlorenen Kolonien“...

(-) Bad. Hochschule für Musik. Das heute abend 8 Uhr im großen Saal der Festhalle stattfindende Schlusskonzert der Bad. Hochschule für Musik...

Karlsruher Gerichtssaal

Die Unterschlagungen bei der Gemeinnützigen Bau- und Eigenheim-Siedlungs-Gesellschaft Durlach.

In vierstündiger Verhandlung befahte sich gestern das Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller mit den Unterschlagungen bei der gemeinnützigen Bau- und Eigenheim-Siedlungs-Gesellschaft Durlach...

Einen Güterwagen beraubt.

Eine törichte, aber folgenschwere Verfehlung brachte die 21-jährigen Eisenbahnarbeiterin Karl Sch. aus Karlsruhe um seine Stellung bei der Reichsbahn...

„Schon wieder diese Straßensammlung!“

Am letzten, am vorletzten und am vorvorletzten Sonntag waren Straßensammlungen; und am nächsten Sonntag, dem „Badischen Heimattag“, ist schon wieder so eine Straßensammlung!

„Ein Skandal!“ sagt der eine, als „öffentlicher Unfug“ bezeichnet der andere diese sich jagenden Sammlungsstage...

Wofür wird denn gesammelt? Doch immer nur zur Forderung der großen deutschen Not, für die Blinden, die Verwaisten, für Jugend- schmerz, für die Zwecke der Nächstenliebe...

Mancher wird meinen, das Reich, die Länder sollen die Mittel für derartige Bedürfnisse bereitstellen. Gewiß, daß dies geschehen würde, wenn ja wenn die Staatsfinanzen eine derartige Belastung ertragen könnten...

Warum wird denn gesammelt? Dem verarmten Staat muß von den Leuten sozial als möglich abgenommen werden. Durch die Volksgemeinschaft kann dies geschehen, ohne daß der einzelne sich wehe tut...

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark

Beim Karlsruher Publikum erfreuen sich die beliebten Mittwoch-Nachmittagskonzerte im Stadtpark besonderer Beliebtheit. Dies kommt jenseits durch einen ganz besonders starken Besuch zum Ausdruck...

(-) Abschiedskonzert Josef Rühr. Wie uns die Konzertdirektion Fritz Müller mitteilt, gibt Herr Kammerfänger Jos. Rühr am Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Eintrachtssaal sein Abschiedskonzert...

hatte, in diebischer Absicht einige verschlossene und plombierte Güterwagen, die zum Abtransport bereit standen, geöffnet. In den ersten drei Wagen fand er nichts, was ihm des Wertnehmens wert erschien...

Erschwindelte Provisionen.

Wegen als Provisionsortreter durch Fälschung von Bestellungen begangenen Provisionsbetrugs in Höhe von 34 Mark zum Nachteil eines Zeitschriftenverlags verurteilte das Schöffengericht den 26 Jahre alten ledigen Provisionsortreter Eugen M. aus Borsheim...

Triviale Schiffe eines Zigeuners.

Der 22 Jahre alte Zigeuner Johann L. aus Hechingen, der wegen Totschlags vom Schöffengericht Ulm zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er als Lichtjäger einen 60 Jahre alten Zigeuner nach vorausgegangenem Streit erschossen hatte...

Sängerkommers im Rahmen des „Badener Heimattages“.

Die Karlsruher Männergesangsvereine „Kiefernfranz“ und „Concordia“ haben für Sonntag, den 13. Juli, abends 20.30 Uhr, die ihnen befreundeten Gesangsvereine, die zum „Badener Heimattag“ erschienen sind, zu einem Sängerkommers eingeladen...

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 9. Juli 1930

Badisches Landestheater. 20 Uhr: „Ehery, Satire, Ironie und tiefer Bedeutung“. Stadtpark. 16-18 1/2 Uhr: Nachmittags-Konzert. Badische Hochschule für Musik. Schlus-Konzert...

Karlsruher Landesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 7. Juli: Margot Lang, ledig, Stenographin, 18 Jahre alt. 9. 7., 11.30 Uhr. — Barbara Pösch, Ehefrau von Friedrich Pösch, Pader, 65 Jahre. 10. 7., 14 Uhr. — 8. Juli: Philipp Gödler, Ehemann, Amtsgehilfe a. D., 72 Jahre alt. 10. 7., 14.30 Uhr. — Emilie Rigort, Ehefrau von Karl Rigort, Reichsbahn-Obersekretär, 58 Jahre alt. 10. 7., 15 Uhr.

Verleger und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Reuter. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Retz; für Kultur, Kunst und Sport: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Nibardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Pianos Uebel & Lechner. Pöpstl. Hoflieferant. Tonhöhe - Halbhart etc. Preis - Zahlungsweise einigart. Nur bei H. Maurer, Kaisersstr. 176 Ecke Hirschstr.

Wanzen bringen Sorgen

(Lehre aus den Gerichtsverhandlungen) eine verwanzte Wohnung vermiest, hat zu gewärtigen, daß die Mietspeerr wird, bis das Ungeziefer beseitigt ist. Wer mit versecteten Betten etc. in eine Wohnung einzieht, hat zu erwarten, daß er für die Reinigung des Hauses regredpflichtig gemacht wird.

Anton Springer 2340 Ettlingerstr. 51 Tel. Sichere Hilfe durch das neue A. S. Verfahren und meine ortst. Sanierungs-Anlagen.

Bruchleiden!

auch schwerste Fälle werden erfolgreich behandelt bei Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B. Anfertigung in eig. Werkstätte, Waldstr. 49.

Herrenalber Sprudel!

Erstklassige, preisgekörnte Mineralquelle. Angenehmster Geschmack. Sehr billige Bezugspreise.

Erhältlich in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen usw. Hauptniederlage: BAHM & BASSLER, Zirkel 30, Gegr. 1887, Telefon 255



Nur noch bis 12. Juli dauert mein billiger Sonder-Verkauf

Mädchen-Hemdchen  
prima Wäschetuch mit guter Stickerei  
garniert, jedes Stück Größe 50-60  
Größe 65-90 . . . . . **1.20**

Damen-Trikot-Röcke **1.50**  
beste Qualität, in schönen Farben .

Herrn-Sport-Hemden **4.90**  
mit Kragen und Binder . . . . .

Nützen Sie diese günstige Kauf Gelegenheit noch reichlich aus

# ERB

Kaiserstraße 115 - Ecke Adlerstraße  
Mitglied der Rabattgruppen des Bad. Einzelhandels

### Zahlungserinnerung.

Die Gewerbetreibenden, welche mit der Entschuldig der am 26. Mai 1930 angeforderten **Handwerkskammer-Umlage für 1930** im Rückstand sind, werden hiermit an deren Zahlung erinnert.

Wer bis spätestens 30. Juli 1930 seiner Zahlungspflicht nicht nachgekommen ist, setzt sich der Gefahr einer mit Kosten verbundenen Zwangsverfügung aus. Eine besondere persönliche Mahnung erfolgt nicht.

Karlsruhe, den 9. Juli 1930  
Stadthauptkasse

### Badische Hochschule für Musik

Heute abend 8 Uhr  
im großen Saal der Festhalle

## Schluß-Konzert

unter Mitwirkung des durch Mitglieder des Landestheater-Orchesters verstärkten Badisch. Kammerorchesters.

Liszt, Klavier-Konzert A-Dur;  
Brahms, Alt-Rhapsodie; Regner,  
Fantasie f. Orgel; Wolf, Harfner-  
Lieder; Braunsfels, Orgel-Konzert  
(Erstaufführung).

Karten zum Einheitspreis  
von —50 RM. an der Abend-  
kasse.

### Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad)

Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation

Angehrner, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Badekuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Grosser Park. Das ganze Jahr geöffnet.

Leitung durch Vinzenzschwester.

### Konditorei und Kaffee Friedrich Nagel

Waldstraße 41-45 - Telefon 699

empfiehlt während der heißen Jahreszeit als Erfrischung täglich 6 verschiedene Sorten Gefrorenes Eisschokolade / Eiskaffee etc.

### Der Blitz vom Mittwoch

Damen-Bade-Anzüge schwarz mit weiß gestreiftem Oberteil **0.95**

Damen-Bade-Anzüge farbig mit meliertem Oberteil **2.90**

Kinder-Knie-Strümpfe **0.60**

nur bekannt gute Qualitäten Größe 5  
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr

# BURCHARD

Kaiserstr. / Werderplatz / Durlach / Ruppurr

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Stephanie Hemberger wwe.

geb. Förj

heute morgen 10<sup>1/2</sup> Uhr im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 8. Juli 1930.  
Georg-Friedrichstr. 24.

Hermann Förj, akad. Bildhauer,  
Frau Elisabeth Geisel Wwe., geb. Förj.  
Beerdigung: Donnerstag 1/2 Uhr.

### Mieter- und Bauverein Karlsruhe e. V. m. B. G.

Die auf Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 7.7 Uhr ausserordentliche **Wohnungs-Befragung** findet im Ratskeller der großen Zahl von Bewohnern nicht im Büro, sondern im Saale der Restauration „Zum Nächstbach“, Schützenstr. Nr. 58, statt.

Karlsruhe, den 8. Juli 1930.  
Der Vorstand.

Für den

## „Heimattag“

### Fertige Fahnen

in allen Größen

Fahnenstoffe  
Fahnenstangen  
Fahnenquasten  
Girlanden  
Lampions  
Dekorationsmaterial usw.

in großer Auswahl!

# TIETZ

HERMANN KARLSRUHE

### Badisches Landestheater

Mittwoch, 9. Juli 1930  
A. 30. Th.-Gem. S. E. Gr.  
2. Hälfte und 501-600.

Zum ersten Male:  
**Schjör, Saffie,  
Jente und Nejeze**  
Bedeutung

Auffspiel von Gräbe  
Regie: Baumhach

Mitwirkende: Ermarch,  
Habemacher, Schrämer,  
Gelling, Brand, Dahlen,  
Gemmede, Wehr, Köder,  
Gölpach, Juch, C. Hens-  
cher, Hoesle, Rühne,  
Wehner, Müller, Brüder  
Schneider, Schulz, v. d.  
Lenn, & Henscherf.

Anfang 20 Uhr  
Ende gegen 22<sup>1/2</sup> Uhr.  
Breite A. (0.70-5.00-3.00).

### Eröffnung:

## Privatklinik für Frauenkrankheiten und Entbindungshaus

Südl. Hildapromenade 1  
(beim Mühlburger Tor)  
Telefon 5742

## Dr. Ph. Schmidt

Frauenarzt.

### REKLAME DRUCKSACHEN

ANSICHTSPOST  
KARTEN - PLA-  
KATE - BILDER-  
TAFELN - PRO-  
SPEKTE UND  
KUNSTBLÄTTER  
IN KUPFER-  
TIEFDRUCK

liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis

**BADENIA A. G. KARLSRUHE**  
STEINSTR. 17-21

### Kindergärtnerin gesucht

auf 2 bis 3 Monate vom 15. Juli ab.

Angebote mit Gehaltsanfrage sind zu richten an Frau Bürgermeister Dr. Grüniger Bühl Baden

### Darmstädter Hof

Karlsruhe - Erbaut 1782

das bekannt gute und bürgerliche **Speise-Restaurant**

Gemütliche Wein- und Bierstuben  
Badische Qualitätsweine

### Zurück!

## Dr. med. Sitzler

Nals-, Nasen- u. Ohrenkranke

Tel. 4758 Waldstraße 8

### PORPHYRWERK DOSENHEIM

HANS VATTER

REKLAME-DRUCKSACHEN

STRASSENBAU-MATERIAL

## Prälat Dr. Joseph Schofer's Werke

die in unserem Verlag erschienen sind:

### Jugendbücher:

**Seppels. Eine Kindheitsgeschichte**  
Bei Vater und Mutter.  
Mit Spejel und Spiel.  
Vom Kind zum Knaben.  
3. Auflage - mit 24 Bildern, in Ge-  
ldeband gebunden RM. 2.-

**Vom jungen Waldbauer auf der  
Badenerhöhe zum Abiturienten  
in Gahbach.**  
Erinnerungen eines Altbäders.  
3. Aufl., Auflage mit 12 Bildern, in  
Geleisband gebunden RM. 2.50.

### Volkbücher:

**Theodor Wader**  
Ein Lebensbild des badischen Zentrums-  
führers. - Kartonnierter RM. 1.-

**Ludwig Marbe**  
Ein Lebensbild eines badischen Volks-  
mannes  
Mit 6 Bildern, karton. RM. 1.-

**Friedrich Hug der Kämpfer vom Boden-  
see.**  
Eine Lebensgeschichte für unsere Tage.  
Mit 8 Bildern, karton. RM. 2.-

### Politische Schriften:

**Das Volk hat nun das Wort**  
Bürgerrecht und Wahlrecht nach dem  
letzten badischen Wahlgesetz (1929)  
Schlichter RM. 1.50.

**Das Zentrum einst und jetzt**  
Eine politische Rede, gehalten in Sub-  
wigshafen a. Rh. 1928. - RM. —30.

Ferner erscheint kurzzeit in unserem St. Konrads-Blatt, dem Familien-  
blatt für die Erzdiözese Freiburg, die Kriegserinnerungen des H. Prälat  
als Feldgeistlicher unter dem Titel:

### Ein Friedenswerk im Völkerringen

Im Herbst dieses Jahres wird ein weiteres Werk aus  
der Feder des H. H. Parteichefs in unserem Verlag erscheinen unter dem  
Titel:

### Speerweges und Speerlingslos

ein Auschnitt aus dem badischen Kulturkampf, für das Volk dargestellt.

Wir empfehlen unseren Parteifreunden vorstehende Bücher und Schriften  
ganz besonders zur Anschaffung.

## Badenia in Karlsruhe

H. G. für Verlag und Druckerei

### Gasthaus z. „Weierhof“

WEIERFELD : TELEFON 702  
Inhaber: Georg Himmelmann

— Eigene Metzgerei —  
Kalt- und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Nebenzimmer und Saal geeignet für Vereine  
und Gesellschaften. Schriften 644  
Schrempf-Printz-Bier. f. Weine  
Sonntags von 6 Uhr ab KONZERT.

### Gutgehende Wirtschaft

in größerem Dorf bei Bruchsal zu  
verkaufen. Gute Ertragsmöglichkeit.  
Angebote unter Nr. 3871 an die  
Expedition ds. Bl.

### Die welberühmten

## Mannborg-Harmoniums

empfiehlt der  
Alleinvertreter  
**L. Schweisgul**  
Karlsruhe  
Erbprinzenstr. 4  
beim Rondellplatz

### Siemer-Reisen 1930

von unseren über 200 billigen

## Sommer-Reisen

bieten wir als besonders preiswert an:

16. bis 20. Juli 5 Tage  
**Donaufahrt nach Wien**  
ab München RM. **90.-**

15. bis 27. Juli 13 Tage  
**Ferienfahrt an den Gardasee  
(Riva)** ab München RM. **167.-**

20. bis 27. Juli 8 Tage  
**Triest-Venedig-Gardasee**  
über Tauernbahn-Triest-Schiff nach Venedig-Garda-  
see-Brenner ab München RM. **155.-**

**Adria - Venedig - Südtirol**  
über Triest-Abbazia-Venedig-Gardasee-Brenner  
ab München RM. **216.-**

• Zur Befreiung der Rheinlande •

**Sonderfahrt an den Rhein**  
9. bis 15. August  
ab Mannheim RM. **124.-**  
Dauer 8 Tage

**8 Kriegsgräber- u. Schlachtfelder-  
Reisen Paris** ab RM. **110.-**  
mit Absteiger nach

21. bis 31. Juli 11 Tage  
**Pilgerfahrt nach Lourdes**  
Beginn in Basel  
Ende in Straßburg ab RM. **284.-**

2. - 19. August • 16. August - 2. September • 13. - 30. September  
• außerordentlich preiswerte

### MITTELMEER-REISEN

Adria-Rhodos-Kleinasien-Griechenland.  
Abfahrt Triest, Ende Venedig ab RM. **380.-**

Bahn- u. Schiffahrten hin und zurück, Wohnung, volle  
Verpflegung, Trinkgelder, Taxen, alles eingeschlossen  
Anmeldeschau laut Prospekt. Soweit noch Plätze vor-  
handen sind, auch noch nach dem dort genannten Termin.  
Reise-Ausführung:  
**Siemer & Co., Verkehrsgesellschaft m. b. H.**  
München, am Karistör

Prospekte, Anschnitte, Anmeldungen: Verkehrsverein e. V.  
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 150, Eingang Ritterstraße,  
Tel. 1420; Bankgeschäft Zwerg, Karlsruhe, Hebelstraße 11.  
Musikants Fritz Müller, Karlsruhe i. B., Kaiserstraße  
(Ecke Waldstraße), Tel. 388.

### Laden

mit 4-Zimmerwohnung, auch für Büro-  
genode geeignet. Bahnhofstraße 9. Nähe  
Hauptstraße, sofort oder 1. Oktober zu ver-  
mieten.

Walther Hermsdorf, Auslandsadvokat.

Geld für  
**L. u. H. Hypotheken  
Aufwertungs-  
Hypotheken  
Restziele**  
zu vergeben.  
Joseph Viebmann,  
Bankgeschäft,  
Karlsruhe i. B.  
Telefon 75 u. 78,  
Ritterstraße 221.

### „und den Herd“?

nach wie vor bei

**A. Rosenberger**  
Ecke Schützen-  
u. Marienstr. 32  
und Filiale Herrenstraße 25  
Geogr. 1882 22 Monatsraten